

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Böhme, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Böhme & Co. Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 561.

Bräunmerende jährlicher Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Fremdband ist Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tageszeitung 15 Pf., abwärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 444.

Nr. 202.

Magdeburg, Freitag den 30. August 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Sachsens Viehhaltung.

In den letzten 4 Jahren hat sich in der deutschen Viehzucht eine große Wandlung vollzogen. Die deutsche Rindviehproduktion hat 1908 ihren Höhepunkt überschritten. Sie vermag mit dem Volkszuwachs nicht mehr mitzukommen. Seit diesem Jahr ist der deutsche Hornviehbestand beständig gesunken, dagegen nahm die Volkszahl unaufhaltsam zu. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, war jedoch schon früher ein Rückgang des einheimischen Viehbestandes vorhanden. Kam im Jahre 1867 auf das Volkstausend 334 Haupt Rindvieh und 930 Schafe, so waren es 1908 nur 310 Rinder und 140 Schafe und 1911 gar nur noch 287 bzw. 110. Wohl hat eine vermehrte Produktion von Schweinen eingesetzt und das Defizit auszugleichen gesucht. Man wird sich aber allmählich darüber klar, daß das fette Schweinefleisch kein Ersatz, sondern nur ein Notbehelf ist, und daß die einseitige Forcierung der Schweineproduktion dahin geführt hat, unser Volk — soweit es überhaupt Fleisch essen kann — zu einer ausgesprochenen Nation der Schweinefleischesser umzuwandeln. Ueber diese Verschiebung des Konsums gibt es bei Ärzten und Sozialhygienikern nur eine verurteilende Stimme.

An dieser äußerst unbefriedigenden Entwicklung nimmt auch die Provinz Sachsen teil. Ihre Bestände an Hornvieh waren nach den Viehzählungen die folgenden:

| Jahr | Rindvieh | Schafe |
|------|----------|-----------|
| 1873 | 619 000 | 1 783 700 |
| 1900 | 778 200 | 835 700 |
| 1908 | 840 347 | 693 742 |
| 1909 | 820 207 | 681 634 |
| 1910 | 799 156 | 635 580 |
| 1911 | 753 587 | 575 923 |

Gegenüber dem steilen Abfall der sächsischen Schafproduktion sehen wir auch hier bis zum Jahre 1908 ein starkes Anschwellen des einheimischen Rindviehbestandes, eine Tatsache, die wir gewiß anerkennen wollen, denn sie stellt unsern kleinen Landwirten ein gutes Zeugnis ihres Fleißes und ihrer Energie ans. Die kleinen Landwirte sind überhaupt die eigentlichen Träger der deutschen Viehzucht. Sie haben die äußersten Kräfte angespannt, um den nationalen Fleischbedarf zu decken, während der Großgrundbesitzer auf diesem wichtigen agrarischen Gebiet völlig versagt hat, wie die Betriebsstatistiken von 1907 und 1895 beweisen.

Im Jahre 1908 jedoch fest, um mit den Worten Dostoev. Peterilies vom Statistischen Landesamt zu sprechen, jene „unglückliche Periode der Abnahme“ ein, die seitdem nicht mehr nachgelassen hat. 1911 waren, obwohl die Bevölkerung sich um zirka 50 000 Köpfe vermehrt hatte, gegen 1908 86 760 Stück Rindvieh weniger im Stalle. Noch schlimmer ist nach der „Allgemeinen statistischen Korrespondenz“ das Verhältnis bei den Schafen. Seit 1873 ein Verlust von 1,2 Millionen, und in den 4 Jahren seit 1908 ein Verlust von fast 118 000 Stück. Damit ist die Versorgung der Bevölkerung mit gutem Fleisch immer unzureichender geworden, obwohl die ständig wachsende Industrie den Fleischbedarf pro Kopf noch progressiv erhöht. Auf das Volkstausend betrug der einheimische Vorrat an Hornvieh:

| Jahr | Rindvieh | Schafe |
|------|----------|--------|
| 1873 | 295 | 850 |
| 1900 | 278 | 300 |
| 1911 | 243 | 186 |

Das ist das Bild eines unaufhaltsamen Rückgangs. Wie man angesichts solcher Zahlen behaupten kann, unsere Landwirtschaft sei imstande, aus eignen Kräften den Bedarf weiterhin zu decken, ist unverständlich. Man soll ihr doch nichts Unmögliches zumuten. Wie der Boden ertrag, so haben auch die Stallträge ihre natürliche Grenze, die keine agrarische Zeitungsdolesmie aus der Welt schaffen kann.

In den Rindviehzahlen sind die Gattungen Zuchtvieh und Schlachtvieh zusammen enthalten. Das ändert an den Tatsachen aber nichts. Im Gegenteil bedeutet es nur einen weitem schweren Verlust der Landwirtschaft, wenn sich die Landwirte durch die abnorm hohen Viehpreise verleiten lassen, Kühe, Junggrinder und Kälber zum verstärkten Auftrieb zu bringen. Denn diese drei Gattungen bergen die Reserven der Nachzucht. Um aber auch den Einwand zu entkräften, daß eine Viehbetrachtung, die Zuchtvieh und Schlachtvieh zusammenwirft, nicht haltbar sei, wenden wir uns nunmehr der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischschau zu, die alle gewerblichen Schlachtungen umfaßt. Es wurden im Jahre 1912 nicht, entsprechend der um zirka 50 000 Seelen gewachsenen Bevölkerung, mehr Stücke Hornvieh als 1909 geschlachtet, sondern gerade umgekehrt. Im letzten Berichtsquartal April bis Juni 1912 wurden gegen das

selbe Quartal 1909 der Beschau zugeführt: 1448 Ochsen und Bullen weniger, 953 Junggrinder weniger, 7670 Kälber weniger, 2242 Schafe weniger und 1000 Ziegen weniger, mithin 13 313 Stück Hornvieh weniger. Eine Viehschlachtung fand nur bei den Kühen (2000 Stück) statt, wir möchten sagen, leider! Denn die Viehschlachtungen gehen auf das Konto der Nachzucht und der unbedingt nötigen Milchmahlung des Volkes.

Wenn angesichts solcher nicht aus der Welt zu schaffenden Zahlenverhältnisse die agrarische Presse bei ihrer Behauptung bleibt, daß die deutsche Landwirtschaft imstande sei, den Fleischbedarf aus eignen Kräften zu decken, so findet sie allerdings hierfür einen Kronzeugen im Schwein. Nach dem allmählichen Verfallen der Rindviehproduktion, die früher Hauptzweig unserer Viehzucht war, haben sich die Landwirte — das kann man ihnen nicht verdenken — in steigendem Maße der Schweinezucht zugewendet, die bei den neuzeitlichen schnellwüchsigen Rassen einen raschen Umsatz und kurzfristige Gewinne verspricht. Von 1908 bis 1910 stieg der sächsische Schweinebestand um 144 000 Stück. Die tatsächliche Vermehrung ist noch größer, weil sich das Schwein öfters als alljährlich umsetzen läßt. Nach der Viehschau von 1912 wurden April bis Juni 32 000 Schweine mehr geschlachtet als in demselben Quartal 1909.

Aber selbst dieser bisher als unerlöschlich geltende Brunnen fängt anscheinend an, zu versiegen. Für Sachsen ist die seltene Tatsache zu verzeichnen, daß auch der Schweinebestand seit 1910 um 67 600 Haupt zu rückgegangen ist. Wenn wir dieser Erscheinung vorläufig auch nicht eine zu hohe Bedeutung beimessen wollen, so ist sie doch ein Symptom, das nicht unbeachtet bleiben darf, jedenfalls z. B. ein Beweis dafür, daß die hohen Futtermittelpreise nicht dazu dienen, die Neigung zur Viehhaltung zu verstärken. Auch der Großgrundbesitzer mit seiner Abneigung gegen jede intensive Viehzucht ist kein Faktor, der für die Zukunft bessere Aussichten eröffnen könnte.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. August 1912.

Die „vorübergehende Erscheinung“.

Die folgenden Zitate stammen aus den Bänden der stenographischen Berichte des Reichstags:

1905

Reichstagsitzung vom 30. November. Scheidemann begründet eine sozialdemokratische Interpellation über die Fleischsteuerung. Er fordert freie Einfuhr von Futtermitteln, Aufhebung der Vieh- und Fleischsteuer.

Landwirtschaftsminister von Rodzielski antwortet (Stenographischer Bericht I. Band 1905/06, Seite 25). Er schildert den Zustand als einen vorübergehenden und sagt dann wörtlich: Sit er dauernd, dann muß er beseitigt werden. Was ich zu sagen habe, geht darauf hinaus, daß ich darlege: die Steuerung und ihre Ursachen sind vorübergehend und deshalb ist in kurzer Zeit eine Milderung der augenblicklichen, wenig erfreulichen Verhältnisse zu erwarten.“

1906

Reichstagsitzung vom 11. Dezember. Scheidemann begründet eine sozialdemokratische Interpellation über die Fleischsteuerung und führt u. a. nach dem Stenogramm aus: „Herr von Rodzielski hat damals (1905) von einer vorübergehenden Erscheinung gesprochen. . . Das hat ihn allerdings nicht abgehalten, an anderer Stelle öffentlich zu erklären, daß er diese seine Behauptung selbst nicht glaubt habe.“

Zur Beantwortung Landwirtschaftsminister von Arnim: „ . . . Welches sind nun die Aussichten für die Preise der Zukunft? . . . Die Schweinepreise sind in den letzten Tagen um 15 bis 20 Mark gefallen. . . Daß dieser Preisfall von Bestand sein wird, dafür spricht der ganz außerordentlich vermehrte Auftrieb. . . Damit wäre eigentlich die ganze Fleischnotfrage gelöst. W. G.! Ich bin, wie ich schon gesagt habe, der Ueberzeugung, daß die Viehnot und Fleischnot gelöst ist. Trotzdem haben es die beteiligten Regierungen für ihre Pflicht gehalten, zu unterzücken, wie eine Milderung der Kalamität. . . (folgt eine Verurteilung auf die vorausgegangenen Ausführungen Rodzielskis, über unwesentliche Maßnahmen, Frachtermäßigung usw.).“

1907

Reichstagsitzung vom 25. November. Scheidemann begründet eine sozialdemokratische Interpellation über die Fleischsteuerung.

Staatssekretär des Innern von Bethmann-Hollweg antwortet: „ . . . Mit dieser Steigerung der Löhne hat

naturgemäß auch ein Mehrverbrauch von Lebensmitteln stattgehabt und erfreulicherweise hat im allgemeinen auch die breiteste Schicht der Bevölkerung die Möglichkeit gehabt, ihren Lebenszustand zu verbessern, wie dies die Zunahme des Fleischverbrauchs zeigt. . . Wir können nicht einer vorübergehenden Erscheinung wegen Maßnahmen ergreifen, wie sie der Herr Vorredner zuletzt vorschlug.“

1911

Reichstagsitzung vom 23. Oktober: Scheidemann begründet eine sozialdemokratische Interpellation über die Steuerung.

Reichstagskanzler von Bethmann-Hollweg antwortet: „ . . . Diesen Angriffen gegen unsere Wirtschaftspolitik werden die Regierungen einen entschiedenen Widerstand leisten. Wie ich wiederholt von dieser Stelle aus erklärt habe, ist für die verbündeten Regierungen das zähe und entschiedene Festhalten an unserer Wirtschaftspolitik Sache wohl begründeter Ueberzeugung, und wir können uns auch durch die Folgen der diesjährigen Dürre, so bellagenswert sie sind, nicht von einem Wirtschaftssystem abbringen lassen, von dem wir die Ueberzeugung haben, daß es dem Wirtschaftsleben der Nation zum Segen gereicht habe.“

1912

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 27. August: „ . . . Der Ausfall der gesamten Ernte läßt erwarten, daß die Futtermittel und damit die Vieherzeugung wieder billiger werden. Die heißen Sommermonate sind bekanntlich für die Viehmaß die ungünstigsten und infolgedessen in der Regel auch die teuersten Monate. Wenn nun in diesem Jahre die Preiserhöhung unter der Nachwirkung der vorjährigen Mißernte ganz besonders groß ist, so gestattet andererseits die starke und rasche Vermehrungsfähigkeit der Schweineproduktion angesichts der diesjährigen guten Ernte die Hoffnung auf eine nicht allzu lange hinausgeschobene Rückkehr zu niedrigeren Preisen.“

Diese altentwöhnten Feststellungen sprechen für sich selbst. 1905: „Die Steuerung ist vorübergehend.“ 1906: „Die Viehnot und Fleischnot ist gelöst.“ 1907: „Eine vorübergehende Erscheinung.“ 1911: „Folgen der diesjährigen Dürre.“ 1912: „Hoffnung auf eine nicht allzu lang hinausgeschobene Rückkehr zu niedrigeren Preisen.“

Ein so zähes Festhalten an einem widerlegten Irrtum ist einem normal gebauten menschlichen Denkapparat überhaupt unmöglich. Man muß schon ein Minister mit den Ueberzeugungen des Bundes der Landwirte sein, um mit solcher Zähigkeit bei einer so oft widerlegten objektiven Unwahrheit beharren zu können.

Läßt man die vorübergehenden Erscheinungen auf der Ministerbank Revue passieren, so erscheint der wackere Rodzielski immer noch als die sympathischste. Denn dieser alte, ehrliche Minister und Großschweinezüchter hat bald nach seiner Reichstagsrede in seiner burschikosen Weise lachend erklärt, daß er an die „vorübergehende Erscheinung“ selbst nicht geglaubt habe. Von Herrn von Bethmann-Hollweg muß man fürchten, daß er das, was er 2 Jahre später sagte, wirklich geglaubt hat. Glaubt er's aber auch heute noch? Es scheint so, denn seine Pressetrabanten versichern ja, daß die Rückkehr zu niedrigeren Preisen jetzt ganz bestimmt zu erwarten ist.

Und vielleicht behalten sie recht. Vielleicht werden die Fleischpreise im nächsten Frühjahr für ein paar Wochen um einige Pfennig heruntergehen. Dann wird die agraroffizielle Presse Viktoria schießen über den Erfolg der bewährten Wirtschaftspolitik. Wenn aber nachher, wie es noch immer war, die Preise um das Doppelte und Dreifache des Rückgangs steigen? Ja, dann ist es wieder eine „vorübergehende Erscheinung“! —

Nur 500 Millionen für ein neues Gewehr.

Eine mitunter recht gut unterrichtete Korrespondenz will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß dem Reichstag für den Herbst eine neue große Militärvorlage bevorsteht. Es handelt sich um die Einführung eines automatischen Gewehrs.

Diese Nachricht wird offiziös als eine „glatte Erfindung“ bezeichnet. Nun ist ja noch jede Militär-, Flotten- oder Steuervorlage, bevor sie kam, dementiert worden, woraus allerdings nicht zu schließen ist, daß jede dementierte Vorlage auch kommen muß. Möglicherweise wird der Kriegsminister das offiziöse Dementi später dahin berichtigen, daß es hätte heißen müssen, es handle sich um eine fertige Erfindung.

Ein von selbst schießendes Gewehr ist für den Militär eine schöne Sache und sein triumphierender Einzug in alle Armeen Europas ist schon wiederholt angekündigt worden. Angeblich handelt es sich auch nur, was den Kostenpunkt betrifft, für Deutschland um die Kleinigkeit von 500 Millionen Mark. —

Christliches zur Fleischnot.

Die „Germania“ schreibt:

Einen Protestrummel „gegen den Fleischwucher“ veranstalten die Sozialdemokraten am 3. September in Berlin. Für den Tag wird der Vorstand der Partei Massenprotestversammlungen einberufen. Durch diese Hezereien... wird die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß die Landwirtschaft in den letzten Jahren 95 vom Hundert des Fleischbedarfs gedeckt hat usw.

Wie behagt den christlichen Arbeitern und Beamten, die doch auch unter der Fleischsteuerung so gut wie ihre sozialdemokratischen Kollegen zu leiden haben, diese liebe Art, sich mit einem brennenden Wirtschaftspröblem abzufinden? Die Sozialdemokratie ist es ja gewohnt, von der schwarzen Presse beschimpft zu werden, wenn sie für vermehrte Freiheit oder bessere Ernährung der Bevölkerung eintritt. Es ist regelmäßig dasselbe Bild, mag es sich nun um Wahlrechtsdemonstrationen oder um eine Aktion gegen die Teuerung handeln; immer gefällt sich das Zentrum darin, hinter dem Wagen der Sozialdemokratie bellend einherzulaufen. Offenbar weiß es, wohin es gehört, aber auch seine Anhänger sollten es endlich einmal bemerken.

Offen und ehrlich!

„Germania“ und „Bayerischer Kurier“ veröffentlichen einen gleichlautenden Artikel, der sich mit den wiederholten Kompromissen beschäftigt, die das Zentrum mit der Sozialdemokratie abgeschlossen hat. Da Neugnen doch nicht hilft, gibt man zu, daß solche Kompromisse in den Jahren 1899 und 1905 in Bayern und 1907 im Reich abgeschlossen worden sind. Nun spielt man aber den büßfertigen Sünder, indem man erklärt:

An diesen Vorgängen wird vom Zentrum nichts beschönigt, es bekennt sich offen und ehrlich zu diesen Taten. Diese Wahlkompromisse des Zentrums mit den Roten lassen sich grundsätzlich in keiner Weise verteidigen; sie waren ein Verstoß gegen eine grundsätzlich konservative Staatspolitik... Heute kann man ruhig sagen, jene Wahlkompromisse waren Prinzipienfehler, sie würden heute auch nicht mehr abgeschlossen, allein schon aus Rücksicht auf die ganze Entwicklung.

Daß eine Partei, die grundsätzlich konservative Staatspolitik treibt, kein geeigneter Bundesgenosse für die Sozialdemokratie sein kann, liegt auf der flachen Hand. Wob, vor 5 Jahren, da mußte das Zentrum noch nichts von seiner grundsätzlich konservativen Staatspolitik, da nannte es sich selber immer mit einem gewissen Stolz das „demokratische“ Zentrum. — Dieser Titel wurde inzwischen abgelegt, „allein schon aus Rücksicht auf die ganze Entwicklung“.

Nun kann sich ja das Zentrum binnen fünfmal 365 Tagen aus einer „demokratischen“ zu einer konservativen Partei durchgemauert haben. Das ist für den Kampf gegen das Zentrum eine recht wertvolle Feststellung, aber darauf kommt es in dem vorliegenden Falle gar nicht an. Heute fordert das Zentrum in Bayern und andermwärts die Maßreglung liberaler Beamter und Reserveoffiziere, wenn sie für die Wahl eines Sozialdemokraten eintreten, weil er ihnen gegenüber dem Schwarzen als das „kleinere Uebel“ erscheint. Diese Beamten und Reserveoffiziere sollen also gemahregelt werden für genau dieselbe Handlungsweise, auf die das Zentrum noch vor ein paar Jahren seine Anhänger verpflichtete.

Eine taktische Schwendung, auch ein grundsätzlicher Meinungswechsel läßt sich füglich rechtfertigen. Nicht rechtfertigen läßt es sich aber, wenn man die Bestrafung anderer für das verlangt, was man selber erst vor kurzem als sein gutes Recht in Anspruch genommen hat.

Man kann natürlich auch eine Partei aufs schärfste bekämpfen, mit der man einmal unter dem Drange der Umstände ein Wahlabkommen geschlossen hat. Man kann aber nicht, ohne eine offenkundige Infamie zu begehen, einer Partei die Gleichberechtigung verweigern, mit der man selbst solange man es für vorteilhaft hielt, als mit einem gleichberechtigten Vertragspartner verhandelt hat.

Lob der Miliz.

Die bürgerliche, stellenweise sogar offiziöse Presse begeistert sich aus Anlaß des bevorstehenden Kaiserbesuchs in der Schweiz für die Miliz. Natürlich nur für die Schweizer Miliz! So schreibt jetzt D. von Gottberg in der Scherzpresse über die „Schweizer Mobilmachung“:

In militärischem Ordnungssinn und Organisationskennnis sind die Schweizer Heimbewohner, die nicht über dreißig werden können... Der Feststellung wurden um 9 1/2 Uhr die Tore geöffnet. Bismarck konnte trotzdem die Leute in den Hof und trat hinter den drei Sanktionsstufen ins Glied ihrer vom Feldwebel schnell gerufenen Kompanie. Nachzügler gab es so gut wie gar nicht. Um 9 Uhr konnte „Einführung“ befohlen und die Formationen befehlen werden. Eine Stunde später war die Truppe an sich kampfbereit. Es fehlten ihr nur noch Wagen und Kanonen. „Aber“, wandte ungefähr der Mittelwörter auf die Bemerkung seines Kommandierenden Führers ein. „Sie dürfen doch wohl erst nachsehen, ob nicht hier und da eine Einzelkette durchgefallen oder eine Kette zerbrochen ist!“ „Wissen Sie nicht die Kompanie!“ In der Tat war jeder Nagel an den Sohlen unversehrt und jedes Gewehr nicht nur blank, sondern garnett mit Sorgfalt geölt. Hier offenbarten sich Eigenschaften eines Soldatenheeres: Liebden und fremdes Eigentum schonen, Nation. Sie ermahnen neben dem Erhalten der Zeit für das Feindes mancherlei andre Vorteile. Eine Truppe, die mit gutem Willen, schon vom Mannes gemessenen Zielstreben unter die Fahne treten kann, wird wenig Abgang durch Unachtsamkeiten haben. Auch alle Kleidungsstücke waren in keiner Weise.

Ueber die Disziplin, mit der dann für die Verpflegung der Truppen getorgt wurde, maßte Herr v. Gottberg nach seinem eigenen Ausdruck „Faub und Augen aufheben“.

Auch die Übungen im „Griffkloppen“ bewiesen ihm, „daß im Schweizer Heere die richtige Dienstauffassung herrscht“. Dabei steht der Schweizer Milizsoldat im ganzen nur 180 Tage unter Waffen, der deutsche Soldat etwa 756 Tage, mehr als viermal so lange.

Sollten die Schweizer viermal klüger und geschickter sein als die ihnen zum Teil sogar stammverwandten Reichsdeutschen? Das hieße „das deutsche Volk vor dem Auslande herabsetzen“.

Voran liegt es also? —

Die zaristische Methode.

Wenn man der bürgerlichen Presse Frankreichs glauben darf, ist das Ergebnis der Visite des französischen Ministerpräsidenten in Rußland die völlige Uebereinstimmung der beiden Regierungen in allen politischen Fragen. Nach Frankreich zurückgekehrt, scheint Poincaré es sehr eilig zu haben, diese Uebereinstimmung zum Ausdruck zu bringen. Der erste Ministerrat, der nach seiner Rückkehr stattfand, beschloß, die Lehrerschindikate aufzufordern, sich aufzulösen. Die unmittelbare Ursache dieser Maßregel ist der Kongreß des Zentralverbandes der Lehrer, der am 16. und 17. August stattfand. Es wurden dort u. a. zwei Beschlüsse gefaßt, die ein wahres Wutgeheul in der bürgerlichen Presse hervorriefen: 1. Eine internationale Vereinigung der Lehrgewerkschaften zu gründen und 2. den gewerkschaftlichen Soldatenschaften der Arbeitsbörsen beizutreten. Sehr übel vermerkt wurde auch der scharfe Ton, der gegen die chauvinistischen Bestrebungen auf dem Kongreß angeschlagen wurde, und ein bleicher Schrecken überfiel alle guten Patrioten, als sie erfuhren, daß der Kongreß mit dem Gesang der „Internationale“ geschlossen wurde. Mit der üblichen bürgerlichen Sophistik wurde aus den internationalen Bestrebungen der Lehrer antinationale und antipatriotische gemacht und der Beschluß, den Klassen zur Unterstützung der im Militärdienst stehenden Mitglieder der Gewerkschaften beizutreten, wurde als Beitritt zur Organisierung der Desertion umgedeutet.

Die Bestrebungen der Lehrer, sich der allgemeinen Arbeiterbewegung anzuschließen, gehen bis auf das Jahr 1905 zurück. Damals wurden die ersten Schindikate der Lehrer gegründet, die bislang in sogenannten Freundschaftsvereinen zusammengeschlossen waren und es noch heute sind. Der Verband dieser Lehrervereine zählt heute an die 40 000 Mitglieder. Ein prinzipieller Gegensatz zwischen den Lehrervereinen und den Lehrerschindikaten besteht nicht, die individualistischen Lehrer spielen im Gegenteil in den Lehrervereinen eine führende Rolle. Die Gründe, die die Lehrer zur Bildung von Schindikaten veranlaßt haben, sind in einem Manifest vom 7. November 1905 niedergelegt, sie haben auch heute noch ihre volle Geltung. Es heißt darüber in dem Manifeste:

„Die gemeinschaftlichen Lehrer glauben im Sinne der republikanischen Evolution zu handeln, wenn sie für ihre beruflichen Vereinigungen die gewerkschaftliche Form fordern, die die einzige, die der demokratischen Organisation des Volksschulunterrichts entspricht, die sie anzustreben entschlossen sind... Die Lehrer fordern das volle und ungeteilte gewerkschaftliche Recht. Es ist jedoch völlig ungerechtfertigt, zu behaupten, ihr Verlangen sei, das Streikrecht zu erobern. Sie betonen ausdrücklich, daß sie in ihrem Verlangen an die Gesetzgebung, ihnen das gewerkschaftliche Recht zuzuerkennen, sich von jeder der republikanischen Organisation leiten lassen... Sie wollen in die Arbeitsbörsen, in die Konföderation der Gewerkschaften eintreten... Zutritten der Arbeiterindividuen werden wir Kenntnis nehmen von den geistigen und moralischen Bedürfnissen des Volkes. Durch ihren Kontakt und mit ihrer Mitarbeit werden wir unsere Programme und unsere Methoden ausarbeiten... Die Schindikate müssen sich vorbereiten, die Fäden der künftigen autonomen Organisationen zu konstituieren, denen der Staat unter seiner und ihrer gegenseitigen Kontrolle die vorzuziehenden sozialisierten Einrichtungen übergeben wird.“

Die Lehrer wollten also Schindikate gründen, um in direkte Verbindung mit der Arbeiterbewegung zu kommen und mit ihnen und durch sie die Sozialisierung der Produktionsmittel vorzubereiten zu helfen. In den Schulprogrammen, die die Lehrer der Volksschulen in den Departements selbst ausarbeiten, wollen sie sich von den Bedürfnissen und Ideen der Arbeiterklasse inspirieren lassen. Die Lehrer sind von jeder von den bürgerlichen Republikanern in Frankreich als Sturmschiffe gegen die Reaktion, als „Antipatrioten“, und zugleich als Vorkämpfer benutzt worden. Aus bestehenden Verhältnissen hervorgehend, miserabel bezahlt, im händigen Kampfe gegen die Aristokraten, hat sich ein großer Teil der Lehrer zu Sozialisten entwickelt.

Diese Bestrebungen laufen natürlich den Interessen des bürgerlichen Staates direkt zuwider. Der Lehrer soll den Kindern der Armen die Möglichkeit und Vorzüglichkeit der bürgerlichen Gesellschaft einzuflößen, sich von allen „umstürzlerischen“ Bestrebungen fernhalten. Infolge einer Interpellation beschloß jedoch die Kammer, die gegründeten Lehrerschindikate zu dulden, nur jedoch nicht zuzulassen, solange das „Beamtenstatut“ nicht herangezogen ist. Dieses Beamtenstatut soll die Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der Beamten regeln, um sie vor der Wucher- und Günstlingswirtschaft der Präfekten, Parlamentarier und Gemeindeführer zu schützen. Natürlich haben es Parlament und Regierung mit der Herabsetzung dieses Beamtenstatuts nicht sehr eilig; es befindet sich heute noch im Stadium des Studiums.

In der Folge entwickelte sich ein Duell zwischen den Beamten und den individualistischen Lehrern, das lange unentschieden blieb. 1906 wurde der Zentralverband der Lehrer gegründet, der sofort der Konföderation beitrug. Schließlich gaben die Beamten den Kampf gegen die gemeinschaftlich organisierten Lehrer auf und der Zentralverband begann sich zu entwickeln. Er hat es jetzt bis auf 200 Mitglieder gebracht.

Nun begann er gefährlich zu werden. Deshalb hat jetzt die Regierung beschloßen, den Zentralverband der Lehrer, ehe es zu spät ist, aufzulösen. Ob die Lehrer der Aufforderung folgen werden und ob die Regierung, wenn die Lehrer Widerstand leisten, die Gerichte in Bewegung setzen und die Führer maßregeln wird, werden wir bald sehen. Auch wenn die Auflösung des Gewerkschaftsverbandes der Lehrer erzwungen würde, wäre damit sehr wenig erreicht. Die Lehrer würden dann eine um so intensiver Tätigkeit in den Lehrervereinen entfalten und das Verbot, die Individualisierung der Lehrer zur Verteidigung der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, wäre damit nicht gelöst. Die Sache kann man nicht einblenden. Mit zünftigen Regierungsmaßnahmen läßt man nur klammern.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. August 1912.

Der Magistrat gegen die Teuerung.

Um der herrschenden Fleischnot, die bereits im vorigen Jahre zur Einführung des künstlichen Seefischverkaufs geführt hatte, in diesem Jahre aber noch viel krasser in die Erscheinung tritt, zu steuern, hat der Magistrat beschlossen, die Einfuhr großer Quantitäten frischen Fleisches aus Rußland in die Wege zu leiten. Die Stadtverordneten werden sich demnächst mit einer entsprechenden Vorlage befassen.

So wird aus — Posen berichtet. In Magdeburg rührt sich an amtlichen Stellen bisher nichts, um die Teuerung zu bekämpfen.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Dem Magistrat ist die Mitteilung zugegangen, daß der Bezirksausschuß das dem Regierungspräsidenten am 14. Juni über sandte Ortsstatut über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 13. Juni 1912 unter dem 24. August 1912 genehmigt hat. Das Ortsstatut tritt sofort mit seiner Bekanntmachung in Kraft.

Die Genehmigung erstreckt sich auf alle Bestimmungen des Ortsstatuts mit Ausnahme der einen, wonach das Kontorpersonal in den mit der Schifffahrt verbundenen Expeditionsbetrieben und in den Kontoren, die zu einer offenen Verkaufsstelle gehören, an jedem zweiten Sonntag oder Festtag von der Arbeit freizulassen waren. In Zukunft dürfen also Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen in Kontoren mit Ausnahme der oben erwähnten Kontore und der Bankgeschäfte, überhaupt nicht beschäftigt werden. In den Expeditionskontoren und den Kontoren, die zu einer offenen Verkaufsstelle gehören, darf das Kontorpersonal Sonntags nur 2 Stunden — entweder von 7 bis 9 oder von 11 bis 1 Uhr beschäftigt werden, in Bankgeschäften nur an einem Sonntag vor oder nach Schluß des Vierteljahres während zweier Stunden. Die neuen Bestimmungen gelten bereits am nächsten Sonntag, also auch der Einuhr-Laden schluß! —

— Achtung, Metallarbeiter! In Staßfurt ist in der Maschinenfabrik von Sauerbrey ein umfangreicher Streik ausgebrochen. Wie uns von dort mitgeteilt wird, wurden Magdeburger Metallarbeiter mehrfach nach Staßfurt vermittelt. Bis jetzt hat zwar keiner von ihnen die Arbeit dort aufgenommen, wir weisen aber ausdrücklich darauf hin, daß Staßfurt Streikgebiet ist und daß unsere Kollegen gut tun, von vornherein die Vermittlung ins Streikgebiet abzulehnen. Deutscher Metallarbeiterverband.

— Achtung, Holzarbeiter! Die zum Montag fällige Delegiertenversammlung findet der Konjunkturberatherung wegen aus. Dafür tagt am Mittwoch den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, eine gemeinschaftliche Versammlung mit den Vertrauensmännern der Modell- und Maschinenfabriken im „Sachsenhof“. Die geplante statistische Aufnahme erfordert vollständiges Erscheinen und Beachtung des Injunktions in dieser Zeitung. Die Verwaltung.

— Stadtrat Dr. Luther bleibt. Wie uns mitgeteilt wird, hat Stadtrat Dr. Luther seine Bewerbung um den Posten eines Oberbürgermeisters in Jena zurückgezogen. Seine Arbeitskraft bleibt also vorläufig noch der Stadt Magdeburg erhalten.

— Gärtnerei Anlagen am Lemsdorfer Weg. Am 24. August 1911 hat sich die Stadtverordneten-Versammlung mit der Erpachtung des dem Kloster St. Georgii gehörigen Ackerstücks am Lemsdorfer Wege zur Herstellung gärtnerischer Anlagen einverstanden erklärt. Nach dem von der Gartenverwaltung ausgearbeiteten Projekt zerfällt die projektierte Anlage durch die natürliche Geländelage in einen tiefer als die Straßenhöhe gelegenen größeren östlichen und in einen auf Straßenhöhe stehenden kleineren westlichen Teil. Letzterer nimmt in seiner Mitte einen größeren circa 34 Meter langen und 20 Meter breiten Spielfeld auf, der mit schattenpendenden Bäumen und mit feillich angeordneten Bänken bestetzt ist. Der größere Teil, der an der Staßfurter Straße liegt und fast eben ist, wird vom Ackergraben und von zwei parallel laufenden Längswegen, die mit einem halbkreisförmigen Wege in Verbindung stehen, durchzogen. Zwei Treppenanlagen, die in der Böschung liegen, welche den Höhenunterschied der beiden Anlageeile vermittelt, stellen die Verbindung des einen zum andern Teile her, und zwei weitere Treppenanlagen sind an den Sitzplätzen an der Ackerstraße erforderlich. Beide Längswegen kreuzen den Ackergraben, der daher zweimal zu überbrücken ist. Die Wege sind an geeigneten Stellen mit Bänken besetzt. Auch an der Staßfurter und Ackerstraße sowie am Lemsdorfer Weg sind außerdem noch entsprechenden große Plätze zur Aufstellung von Gartenbänken vorgesehen. Sowohl die Randpflanzung des Spielfeldes als auch die Gehweggruppen auf dem östlichen Teile sollen aus Laubholz gebildet werden. Die vorhandene alte Pflanzung soll soweit wie möglich wieder verwendet werden. Spielfeld und Sitzplätze sollen mit 1 Meter hohem Schuppengeländ und die ganze Anlage an den Außenreihen mit der alterproben Tiergarten einfriedigung, wie solche in letzter Zeit mehrfach beschafft worden ist, zum besonderen Schutz umgeben werden. Die Wege erhalten niedrige Bandeisen-einfriedigung und sollen in der üblichen Weise besetzt werden. Die Kosten für diese Anlage einschließlich Bodenanschlüßungen und Regulierungen sind auf insgesamt 19 000 Mark veranschlagt. Die Gartenkommission empfiehlt den Stadtverordneten das Projekt zur Annahme.

— Wechsellswindel. Der Kaufmann Karl Götz, von hier, jetzt zu Hamburg, war mit dem bereits wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs abgewurten Kaufmann Ernst Heuer befreundet, der sich häufig in Geldverlegenheit befand. Auf jeun Ansuchen gab Götz ihm im Juni 1911 ein Gefälligkeitszept über 8000 Mark, fällig am 3. September 1911, das bei dem Rentner Wilhelm Lange zu Salzweil diskontiert wurde. Da keine Deckung erfolgte, wurde der Wechsel protestiert. Lange war dann aber damit zufrieden, daß er einen Prologationswechsel auf den 3. Oktober erhielt. Heuer zahlte darauf nach der Fälligkeit 1500 Mark ab und zur Sicherheit des Restes wünschte Lange eine Zession der ausstehenden Forderungen des Götz. Dieser will dann am 6. Oktober 1911 in der Meinung, es handle sich um eine Feuerversicherungssache, in seinem Kontor ein ihm von Heuer vorgelegtes Schriftstück unterschreiben, aber nicht gewußt haben, daß es sich um eine Fiktion erdichteter Forderungen in Höhe von über 10 000 Mark handelte. Lange machte die Forderungen ein und dabei wurde der Scheincheck aufgedeckt. Götz meldete am 28. Januar d. J. seinen Konturs an. Die Rentierkammer stellte auf Grund der Zeugnisaussagen fest, daß ein gemeinschaftlicher Betrug vorliege, und verurteilte Götz zu 5 Monaten Gefängnis.

Nur noch einen Tag

liegen die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl aus. Verschäume niemand, sich zu vergewissern, ob sein Name eingetragen ist.

— Angestellte, wahr eure Rechte! Die Aufnahme- und die Versicherungskarten für die Angestellten-Versicherung sind jetzt überall bei den örtlichen Ausgabestellen (Versicherungsamt der Reichsversicherung, örtliche Behörde für die Invalidenversicherung) zu haben. Als Legitimation gilt der Steuerzettel oder die Invalidentaxe. Ferner sind die Arbeitgeber berechtigt, für die bei ihnen beschäftigten Angestellten die Versicherungspflicht geprüft wird, so müssen die Aufnahmekarten sich leugnet nicht bestreiten werden, damit die Versicherungskarten zur Wahl zur Verfügung stehen. Wer nicht im Besitz der ausgefüllten Versicherungskarte ist, kann sein Wahlrecht bei den im Oktober stattfindenden Vertrauensmännerwahlen nicht ausüben!

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 11. August bis 17. August 1912 die Zahl der Lebendgeborenen 56 männliche, 59 weibliche, zusammen 115; der Gestorbenen 50 männliche, 49 weibliche, zusammen 99; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 374 männliche, 362 weibliche, zusammen 736; von auswärts Zugezogene 438 männliche, 329 weibliche, zusammen 767; nach auswärts Fortgezogene 318 männliche, 254 weibliche, zusammen 572; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 196 männliche, 84 weibliche, zusammen 280; Umschließungen 33.

— Mehr Licht im Vogelgefang! Die auf dem Promenadenwege zum Vogelgefang vorhandene Delbeleuchtung sollte auf den berechtigten Wunsch des Bäckers der Gastwirtschaft dort in Gasbeleuchtung umgewandelt werden. Der Magistrat ging jedoch noch einen Schritt weiter und schlägt vor, gleich elektrische Beleuchtung einzuführen. Die Verwaltung des Elektrizitätswerts empfiehlt die Aufstellung von 6 eisernen Pendelarmen mit je einer 50erzigen Metallfadenlampe, welche zur Beleuchtung der Promenadenwege im Hotelhornpark und an der Herrentrughauser Verwendung gefunden haben. Die Schaltung wird so vorzuziehen, daß drei Lampen im Bedarfsfall auch als Hauptlampen brennen können. Die Kosten für die betriebsfertige Anlage sind auf 1840 Mark berechnet. Die Stadtverordneten werden um ihre Zustimmung ersucht.

— Die Anstellungsverhältnisse der Ortskrankenkassenbeamten. Der Zentralverband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich hat gegen eine interessante Statistik über die Anstellungsverhältnisse bei 220 Ortskrankenkassen herausgegeben. Die Kassen hatten 2877 Angestellte und 2 387 569 Mitglieder. Es kommen somit auf einen Angestellten im Durchschnitt 830 Mitglieder. Bei den Kassen, die nur die eignen (Krankenversicherungs-) Geschäfte besorgen, entfallen aber auf einen Angestellten 973 Mitglieder, dagegen bei den Kassen, die gleichzeitig auch die Einziehung der Invalidenversicherungsgelder besorgen, nur 633 Mitglieder. Auffällig ist, daß allgemein bei den kleineren Kassen mehr Mitglieder auf einen Angestellten entfallen als bei den großen. Das hat seinen Grund darin, daß mit dem Umfang der Kasse die Erledigung der Geschäfte komplizierter wird und bei den großen Kassen auch die Masseneinrichtungen durch die Genesungsheime usw. viel vollkommener ausgebaut sind und somit mehr Arbeitskräfte erfordern. Auf 100 Beamte entfallen 12,6 leitende Beamte (Mendanten usw.), 74,0 Verwaltungsbeamte, 12,9 Hilfsarbeiter, 0,4 Lehrlinge. Die Arbeitszeit beträgt bei 28 Kassen 5 bis 7½ Stunden, bei 180 Kassen 8 Stunden und bei dem Meiste bis 9½ Stunden. Besondere Dienstvorschriften (Dienstordnungen) besitzen bei einem Drittel der Kassen. 72 Kassen, also auch rund ein Drittel, haben Pensions- und Hinterbliebenenfürsorge getroffen. Einzelne Kassen gewähren Ruhegehalt nicht für alle, sondern nur für einzelne Angestellte. Die Aufstellungen über die Gehaltsverhältnisse sind sehr kompliziert. Die übergroße Mehrzahl der Beamten, nämlich 77 Prozent, hatte ein Einkommen von 1300 bis 1700 Mark. Das Mindestgehalt ist für die jetzt angestellten Beamten laut der bestehenden Tarifgemeinschaft zwischen den Kassen und ihren Angestellten selbst auch in den kleinsten Orten 1000 Mark, in den Großstädten 1300 Mark. ssc.

— Mehr Dampf! Wer hätte nicht schon beklagt, daß die Personenzüge gar zu langsam fahren und gerade die Leute, bei denen Zeit Geld bedeutet, am langsamsten befördert werden. Das soll sich jetzt ändern. Es wird gemeldet, der Eisenbahnminister hat die Eisenbahndirektionen angewiesen, die Beschleunigung des Verkehrs auf weite Entfernungen, die bei den Schnell- und Sitzzügen immer mehr angestrebt und erreicht werden, auch bei den Personenzügen, die dem Fernverkehr dienen, mehr als bisher durchzuführen. Die Neisebauer solcher Personenzüge (siehe noch in einem ungenügenden Verhältnis zu ihrer Grundgeschwindigkeit). Dies würde bei großen Entfernungen auf das für Personenzüge angewiesene Publikum unverhältnismäßig nachteilig. Es scheine daher angezeigt, die wichtigen Fernverbindungen daraufhin zu untersuchen, wie eine Abkürzung der Fahrzeiten der Züge erreicht werden könne, die hauptsächlich für den Fernverkehr in Frage kommen, sei es durch Befestigung oder auch durch Kürzung von Aufenthalt. Die Anweisung des Ministers kommt zwar reichlich spät, verdient aber doch Anerkennung. Hoffentlich bleibt es nicht nur beim guten Vorsatz, sondern sorgen die Eisenbahndirektionen recht bald dafür, daß auch die Personenzüge schneller fahren.

— Unter Freunden. Der Bahnarbeiter Heinrich W. hier hatte einen Freund, geriet aber in kleine Zankereien mit ihm und beschloß, ihn mal zu ärgern. Deshalb nahm er in bester Wohnung eine Jahresmarktphotographie von der Wand und entfernte aus dem Rahmen das Bild des Freundes. Dann erlegte er es durch das eines — Chinesen. Der Freund nahm die Sache aber nicht harmlos, sondern erstattete vielmehr Anzeige wegen Sachbeschädigung. W. wurde vom Schöffengericht zu 6 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Unfall. Dem Arbeiter August Holstein, Nichtestraße 33, fiel am Donnerstagvormittag bei der Arbeit auf dem Kruppwerk eine Eisenplatte gegen den linken Unterschenkel, der dabei gebrochen wurde. Der Verunglückte fand Aufnahme in die Sudenburger Strafkolonie.

— In der Weberischen Gattenmordgeschichte fand am Mittwoch auf der Elbe in der Gegend, wo sich der angebliche Unfall ereignet haben sollte, ein Votalermin durch den Untersuchungsrichter statt, zu dem auch der Angeklagte aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt wurde. Es handelte sich darum, festzustellen, ob die Angaben des Angeklagten über den „Mordfall“ auf Wahrheit beruhen könnten.

— In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte am Donnerstag die Gerichtskammer gegen ein Dienstmädchen aus Westerbunten und gegen einen hiesigen verzeirateten Farmer wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuchs (Abtreibung). Die Kammer verurteilte das Mädchen zu 6 Monaten, den Farmer zu 10 Monaten Gefängnis. Das beschlagnahmte Werkzeug wird eingezogen.

— Wegen Kupferei verurteilt. Die verheiratete Berta Bornemann geborne Ritter zu Altona, vorbestraft, wurde vom hiesigen Schöffengericht am 6. Dezember 1911 wegen Kupferei zu 6 Wochen Gefängnis und wegen unbefugter Ausübung des Schatzgräberwesens zu 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Haft verurteilt. Die von ihr eingelegte Berufung wurde am Donnerstag verworfen.

— Gestohlen wurden hier: am 28. d. M. nachmittags gegen 3½ Uhr einem jungen Mädchen auf dem Breiten Weg, während es vor einem Schaufenster stand, aus der Handtasche ein braunes Portemonnaie mit etwa 16 Mark und in früherer Morgenstunde aus einem Straßenbahnwagen am Alten Bahnhof ein Paar lange Stiefel (Wasserstiefel).

— Verhaftet wurde der Schlosser Hans L., der einem hiesigen Abzahlungsgeheim, bei dem er als Reisender in Stellung war, Silber, Tügel im Werte von etwa 300 Mark unterschlagen hat.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

*** Städtische Konzerte.** Auf das am Freitag den 30. August, abends 8 Uhr, stattfindende Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Bruno im „Frischenhof“, als Schluß der Saisonkonzerte, wird nochmals hingewiesen. Das Programm enthält im ersten Teile aus Opern: Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“, Carmen-Fantasia und Tannhäuser-Duett. Im zweiten Teile folgen je ein Satz aus Sinfonien von Schubert, Beethoven, Mozart, Haydn. Im dritten Teile kommen Streichquartette von Boccherini: Menuett, von Romzat: Volkslieder und Märchen, dann die Ballzige von Helmesberger und der Walzer „Nennien“ von Johann Strauß zum Gehör.

*** Victoria-Theater.** Es finden nur noch zwei Vorstellungen in dieser Saison statt. Als letzte Extravortstellung zu ermäßigten Preisen wird Freitag abend Beyerleins packendes Drama „Japanstreich“ gegeben, Sonnabend den 31. August verabschiedet sich unser Schauspielpersonal in dem reizenden Lustspiel „Goldfische“. Diese Vorstellung findet zum Benefiz für Fräulein Dittke Oßen statt.

*** Zirkus-Theater.** Am Sonntag den 1. September cr., abends 8 Uhr, eröffnet im hiesigen Zirkusgebäude das Malburg-Ensemble ein Gastspiel mit dem Stück „Die weiße Slavin“ in elf Bildern von Pierre Malin. Der Vorverkauf ist bereits an den bekannten Stellen eröffnet. Ueber Anfang der Vorstellung und Preise der Plätze geben Inserate und Plakate nähere Auskunft.

Freitag den 30. August, abends 8½ Uhr

Öffentliche Konsumenten-Versammlung

im Zirkus

Schriftsteller Dr. Mestriepke (Berlin)

spricht über das Thema

Wie stellen sich die Konsumenten zu der unerhörten Steigerung der Nahrungsmittel.

Der Magistrat und die Stadtverordneten sind schriftlich eingeladen worden.

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 29. August. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) In der Schützenallee 50a hat heute morgen der Zigarrenhändler R. W. Roak seine 22-jährige Frau Emma mit Beilhacken so schwer verletzt, daß die Frau nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Die Tat ist aus Eifersucht geschehen. Die Frau war vor einigen Wochen von ihrem Mann weggezogen. Dieser hat sie in ihrer Wohnung öfter mit einem Liebhaber getroffen. Roak brachte die Schwerverwundete selber nach dem Krankenhaus und stellte sich dann der Behörde.

Hd. Berlin, 29. August. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat einen Preis von 15 000 Mark für einen Wettbewerb zum frühesten Anlauf beim Aufstieg von Flugzeugen gestiftet. Die Summe kommt in mehrere Preise zerlegt, zu gleichen Teilen für Ein- und Zweiflügler zur Verteilung. Der Wettbewerb wird im Zusammenhang mit der Herbstflugwoche in Jöhannisthal stattfinden. Bedingung für die Zulassung ist, daß die Flugzeuge in allen Teilen einschließlich des Motors deutsche Fabrikate sind.

Hd. Berlin, 29. August. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Durch das Unwetter am Dienstag wurden in Westdeutschland die Fernspretleitungen derartig beschädigt, daß heute noch ein Teil davon unterbrochen ist.

Hd. Berlin, 29. August. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Am Neubau des Schwesterheims an der Klosterstraße kürzte das Gerüst zusammen und rief zwei Arbeiter mit in die Tiefe. Einer trug schwere Verletzungen davon, während der andre nur leicht verletzt wurde. Der Einsturz wird auf den heftigen Sturm der letzten Tage zurückgeführt, der das Gerüst zur Seite drückte.

Hd. München, 29. August. Bei der Beratung des Militärstaats gab gestern in der Abgeordnetenkammer der Kriegsminister Genr. v. Arz die Erklärung ab, daß in der bayerischen Armee der jüdische Glaube kein prinzipielles Hindernis sei, das die Disziplinartiere verheißt. Das beweise wohl die Tatsache, daß die bayerische Armee 88 Offiziere und 193 Sanitäts-Offiziere jüdischen Glaubens zähle.

Hd. Bern, 29. August. Der Bundesrat hat die amtliche Mitteilung erhalten, daß der Besuch des deutschen Kaisers bestimmt abgelehnt wird. Das Programm ist mit kleinen Veränderungen unter Bezug auf das Gebirgsausflugs folgendermaßen festgelegt: Die Anordnungen für den 3. und 4. September bleiben unverändert. Donnerstag den 5. September fährt der Kaiser in einem schweizerischen Sonderzug ins Mandergelände und kehrt mit demselben Zuge am 11. Uhr vormittags nach Zürich zurück, anstatt, wie vorgesehen war, jogletich nach Bern zu fahren. Donnerstag nachmittags und Freitag vormittags bleibt der Kaiser in Zürich zur Erholung. Freitag mittags fährt der kaiserliche Hofzug nach Bern ab, wo er um 2½ Uhr nachmittags eintrifft. Während der Fahrt wird im Zuge das Frühstück eingenommen. Freitag abend 9½ Uhr wird von Bern aus die Rückreise über Zürich und Schaffhausen nach Konstanz angetreten. Die Ankunft in Konstanz erfolgt Sonnabend vormittags 9 Uhr.

Hd. Paris, 29. August. Das „Echo de Paris“ behauptet nach Auskünften, die es von einer besonders gut unterrichteten diplomatischen Persönlichkeit erhalten haben will, daß der Friede viel näher sei, als die italienische offiziöse Presse zugebe. Die viziösen Unterhändler der beiden Länder, die sich gestern in Lausanne trafen, hätten in den schwierigsten Punkten des Friedensproblems eine Verständigung erreicht.

Hd. Paris, 29. August. Auf den Deputierten von Orange wurde gestern ein Bombenattentat verübt. Gegen 4 Uhr morgens lagte in dem Hause des Deputierten Lacour eine Bombe, die in eine Feuerkugel geplatzt war. Der Salon und fast das ganze Mobiliar wurden zerstört. Im ganzen Stadtdiertel wurden die Fenster Scheiben zertrümmert. Lacour selbst und seine Familie blieben unverletzt.

* Paris, 29. August. Einen Flug London-Paris führte gestern der Engländer Astley mit Fräulein Davis als Passagierin durch. Astley, der einen Blériot-Einbender steuerte, flog gestern früh mit seiner Begleiterin im Aerobrom von Genoa auf und traf um 9 Uhr in Hardelet bei Boulogne-sur-Mer ein. Gegen 1 Uhr setzte er seinen Flug fort und landete um 5 Uhr nachmittags auf dem Mandeveld von Issy-les-Moulineaux bei Paris.

Hd. Paris, 29. August. Aus Saint-Nazaire wird gemeldet, daß an Bord des Paketdampfers „Versailles“ sich ein schwerer Unglücksfall ereignet hat, als er sich auf dem Wege nach Pointe-à-Pitre befand. Es wurden die vorgeführbenen drei Raketen signale abgegeben. Dabei fiel aus bisher noch unangeklärter Ursache der Funke einer Mandobrücke stand. Die Pulverfäße explodierten und ein Leutnant, der sich gerade in der Nähe aufhielt, wurde sofort getötet. Weitere Einzelheiten über den Unglücksfall sind noch nicht bekannt, man nimmt jedoch an, daß er noch mehrere Opfer gefordert hat.

Hd. Paris, 29. August. Wie aus Chartres gemeldet wird, kürzte gestern bei einer Flugveranstaltung auf dem dortigen Aerobrom die Aviatikerin Fräulein Thomas aus einer Höhe von ungefähr 40 Metern mit ihrem Aeroplan ab. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert, die Fliegerin kam jedoch wie durch ein Wunder mit dem bloßen Schrecken davon.

Hd. Paris, 29. August. Bei Monnerville in der Nähe von Compiègne fuhr ein Güterzug auf einen Frellbock auf. Die Lokomotive, der Tender und mehrere Wagen des Zuges stürzten die 15 Meter hohe Böschung hinab. Der Zugführer und der Feizer wurden getötet. Drei andre Bahnbeamte erlitten leichtere Verletzungen. Die meisten der abgestürzten Wagen sind vollständig zertrümmert.

Hd. Paris, 29. August. Wie Telegramme aus Marokko melden, hat General Liautey dem Oberst Mangin den Befehl erteilt, seinen Vormarsch auf Marrakech aufzugeben. Diese Maßregel wird damit begründet, daß der Vormarsch unnötiges Blutvergießen erfordern, andererseits aber auch das Leben der in Marrakech gefangen gehaltenen neun Franzosen gefährdet würde, während doch die militärische Leistung in Marokko bestrebt sein müsse, für die baldige Befreiung der neun Franzosen Sorge zu tragen. General Liautey hat daher bevollmächtigte Persönlichkeiten, unter ihnen den Scheich Omrani, der sehr großes Ansehen unter den Stämmen im Süden Marokkos genießt, nach Marrakech gesandt.

Hd. Paris, 29. August. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Der Flieger Brindjone ist mit seinem Aeroplan bei Villacoublay aufgestiegen und gedenkt über Berlin nach Warschau zu fliegen.

Hd. London, 29. August. Wie die „Times“ aus Peking erfährt, hat sich die Lage in China infolge der Truppenmutterei in Tschungtschou wieder bedeutend verschärft. Die von Tschungtschou bei der chinesischen Regierung eingetroffenen Nachrichten lauten äußerst beunruhigend. Wie jetzt bekannt wird, sollen sich im ganzen 8000 Mann empört haben, die unter dem Befehl des Rebellengenerals Chang-Kuen stehen. Die Regierung scheint sich, gegen den General irgend etwas zu unternehmen, weil sie dann eine neuerliche allgemeine Erhebung befürchtet. Die Aufständischen haben den berühmten Steinernen Weg der von Tschungtschou nach Peking führt, besetzt und die Eisenbahnen Streckenweise zerstört. Um ein weiteres Vordringen der Rebellen zu verhindern, sind 10 Kilometer nördlich von Peking entfernt die ehemaligen kaiserlichen Garden mit einer Anzahl von Geschützen postiert.

Hd. Brüssel, 29. August. Ein belgischer Ingenieur, Mitglied des Luftschifferverbandes, hat nach längeren Versuchen einen neuen Schwebapparat erfinden, der es gestattet, sich direkt vom Boden in die Höhe zu heben und sich schwebend in beliebiger Höhe ohne Gefahr zu halten. Der Apparat kann sich nach allen Richtungen hin fortbewegen. Dieser neu erfundene Mechanismus ist mit Leichtigkeit an jedem Flugapparat anzubringen.

Hd. Budapest, 29. August. Vor dem Gebäude des ehemaligen ungarischen Nationaltheaters waren in einem Schaufenster die Gewinne einer Wohltätigkeitslotterie ausgestellt. In der vergangenen Nacht wurden diese Gewinne, Gold- und Silberwaren im Werte von 35 000 Kronen, von unbekanntem Täter gestohlen.

Hd. Newyork, 29. August. In den letzten 5 Monaten hat ein Briefsortierer im hiesigen Auslandspostamt, der Nezer Brian Smith, nicht weniger als 5000 für das Ausland, darunter die weitaus größte Menge an deutsche Adressaten bestimmte Sendungen unterschlagen. Der ungetreue Beamte hat sich dadurch insgesamt über 12 000 Mark verschafft. Er wurde verhaftet und hat die Verantwortungen in vollem Umfang eingestanden.

Hd. Newyork, 29. August. In der Mordangelegenheit Rosenthal hat sich herausgestellt, daß der augenblickliche Newyorker Polizeichef Waldow an der Newyorker Polizeikorruption ebenfalls beteiligt sei. Waldow hat zu seiner Verteidigung eine Liste aller Besucher von Spielhöhlen und Freudenhäusern veröffentlicht, die er kennt. Die Veröffentlichung dieser Liste hat große Sensation hervorgerufen, denn sie enthält die Namen sehr angesehener Newyorker Bürger, unter andern solche von Millionären, Richtern, Offizieren und Bürgern, die als Besucher von Spielhöhlen und Freudenhäusern bezeichnet werden.

Hd. Newyork, 29. August. Nach einem Telegramm aus Corinto ist Kapitän Terchone mit 200 amerikanischen Matrosen und Seeboldaten ins Aufstandsgelände nach Leon marschiert. Sowohl in Leon als in Managua herrscht wieder Ruhe.

Hd. Washington, 29. August. Der Sekretär des Ackerbauamts hat die Absicht bekanntgegeben, die Einfuhr von Kartoffeln zu verbieten, durch die die Kartoffelfäule eingeschleppt werde. Von dieser Maßregel werden unter andern Deutschland und Österreich-Ungarn betroffen.

Hd. Washington, 29. August. In der Note, die der britische Geschäftsträger gestern mittag überreicht hat, wird festgestellt, daß, wenn keine befriedigende Verhandlung über das Panamakanalgesetz erreicht werden könne, England das Haager Schiedsgericht anrufen werde.

Hd. Konstantinopel, 29. August. In der vergangenen Nacht ist bei den Gendarmen einiger in den Stadtteilen Galata und Kasim Pascha garnisonierenden Truppenteile eine Meuterei ausgebrochen; der Versuch ist jedoch völlig fehlgeschlagen. Die Bewegung brach kurz nach Mitternacht aus. Einzelheiten über die Ereignisse sind noch nicht bekannt, da die Kommandantur alle näheren Auskünfte verweigert.

Wettervorhersage.

Freitag den 30. August: Zunehmende Bewölkung, wärmer, Regen, frühweiser Gewitter.

**Donnerstag
Freitag :: ::
Sonnabend**

Schlussstage

**des extra
billigen
Verkaufs.**

Restbestände u. Gelegenheitsposten aus fast allen Abteilungen kommen zu **außergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf

Extra billige Kurzwaren

| | | | | | |
|---|---------------------------------|----|---|-------------|----|
| Ein Posten Schürzenbänder | 2 Stück | 7 | Ein Posten Taillenverschlüsse zum Knöpfen | Paar | 18 |
| Ein Posten Kragenstützen | Stück | 10 | Ein Posten Kragenstäbe mit Ziernadel | Paar | 10 |
| Ein Posten Nähseide nur farbig | Dode | 1 | Ein Posten Druckknöpfe Wert Duzend 8 | jezt Duzend | 4 |
| Ein Posten Kleiderschutzborsten Wolle und Mohr, schwarz u. farbig | Meter | 5 | Ein Posten creme Knüpfarn Nr. 16 Knäuel 20 Gramm | | 6 |
| Ein Posten Versteckkämmen | Stück | 8 | Ein Posten Sternzwirn | Stern | 3 |
| Ein Posten Kleideraffner | Stück | 10 | Ein Posten Schweißblätter mit Gummipolierplatte | Paar | 14 |
| Ein Posten Strumpfund-Enden farbig und gewusst | für ein Paar reichend Coupon 10 | 6 | Ein Posten amerikanische Schweißblätter keine Größe | Paar | 30 |
| Ein Posten Strumpfund-Enden beste Qual. mit Nähnäse | Coupon | 12 | Ein Posten Haken und Oesen schwarz | Pfund | 4 |

Extra billige Baumwollwaren

| | | | | | |
|--|-------|----|---|-------|----|
| Hemdentuch kräftige Qualitäten, 80 bis 84 cm breit | Meter | 25 | Laken-Halbbleinen gute Qualität, 140 bis 180 cm breit | Meter | 82 |
| Louisianatuch bewährte Qual. für Leib- u. Bettwäsche | Meter | 33 | Hemden-Barchent zweifseitig geraucht | Meter | 27 |
| Elsässer Renforcé Prima Qualität für Leib- u. wäsche | Meter | 38 | Hemden-Barchent vorzügl. Körper-Qualität | Meter | 36 |
| Eis. Halb- u. rein Makrotuch für elegante Damen-Wäsche | Meter | 45 | Weiß Hemden-Barchent gut geraucht | Meter | 38 |
| Bett-Damast vorzügliche Qualität, 180 cm breit | Meter | 53 | Zephir-Gingham für Servierkleider | Meter | 50 |
| Bett-Satin schöne Streifen, 180 cm breit | Meter | 60 | Schürzen-Gingham 90 cm u. 118 cm breite gute Qualität | Meter | 54 |
| Louisianatuch bewährte Qualität, 130 cm breit | Meter | 35 | Bettkattun und Satin Augusta | Meter | 29 |
| Laken-Dowlas kräftige Ware, 160 cm breit | Meter | 82 | Gewebte Bettzeuge neue Dessins | Meter | 38 |

Kleider-Besätze

| | | |
|--|------------|----|
| ca. 250 Meter Seidengimpfen farbig, Wert bis 75 | jezt Meter | 5 |
| ca. 500 Meter Seidentressen einig. Breiten, Wert bis 85 | jezt Meter | 2 |
| ca. 200 Meter Seidentressen schwarz gemustert | Meter | 5 |
| Ein Posten einzelne Stickereibesätze buntfarbig, Wert bis 3.00 | jezt Meter | 20 |
| ca. 300 Meter buntfarbige Seidenborten Wert bis 1.25 | jezt Meter | 5 |
| Ein Posten knausteidene Tressen schwarz/weiß, Wert bis 1.90 | jezt Meter | 5 |

| | |
|---|----|
| Ein Posten kleine Phantasieköpfe Karte à 2 Duzend | 5 |
| Ein Posten große Phantasieköpfe Karte à 1 Duzend | 10 |

Enorm billige Stickereien und Einsätze

| | | | | | | | | |
|--|-----------|------------|---|------------|------------|---------------------------------|------------|---------|
| Ein Posten Madapolam-Stickereien und -Einsätze verschiedene Breiten in eleganten modernen Mustern Coupon = 4 1/2 Meter Wert b. 2.25 Wert b. 1.65 Wert b. 1.20 Wert b. 90 | jezt 1.65 | jezt 1.10 | jezt 85 | jezt 60 | jezt 83 | jezt 65 | jezt 38 | jezt 25 |
| Ein Posten elegante Moll-Einsätze u. Spitzen aparte Muster Coupon = 4 1/2 m | jezt | 2.10 | Ein Posten schräge Jabots elegante Ausführung | jezt Stück | 28 | Ein Posten hochaparte Schleifen | jezt Stück | 38 |
| Ein großer Posten Spachtel-Blusenkragen und Garnituren in eleganter Ausführung, weiß und ecru | Serie 2 | jezt Stück | 1.15 | Serie 1 | jezt Stück | 85 | | |

Außerordentlich preiswerte Wasch-Stoffe

| | | | | | | | | |
|---|----------------------|---------|---------|---------|---------|----|---------|------|
| Ein Posten Wasch-Musseline hell, mittel- u. dunkelfarbige Muster, mit u. ohne Bord. | Serie 1 | 18 | Serie 2 | 25 | Serie 3 | 38 | Serie 4 | 50 |
| Früherer Preis Meter bis 0.75 | | | | | | | | |
| Ein Posten Woll-Musseline hochaparte Muster, neue Farben, mit eleg. Bordüren | Serie 1 | 50 | Serie 2 | 72 | Serie 3 | 85 | Serie 4 | 1.00 |
| Früherer Preis Meter bis 1.75 | | | | | | | | |
| Percale und Zephire für Oberhemden, neue Muster, gar. wascheste Qual. | | | | | | | | |
| Serie 1 | 50 | Serie 2 | 75 | Serie 3 | 1.00 | | | |
| Gerstenkorn-Handtücher 1a. Qualität, 48x110 | Halbleinen, 1/2 Dzb. | 3.60 | | | | | | |
| Grau Küchen-Handtücher gute Halb-leinen-Qualität, 48x110 | 1/2 Dzb. | 2.75 | | | | | | |

Besonders billige Handschuhe

| | | |
|---|---------------|----|
| Lange Damen-Halbhandschuhe Schleimhaut, weiß und schwarz | Paar | 30 |
| Kurze gestrickte Damen-Mittens ohne Fingerr Seidenimitation, weiß | Paar 40 35 29 | 17 |
| Lange Damen-Halbhandschuhe büchsenförmig, mit Blumennäher, weiß | Paar | 35 |
| Farbige Herren-Trikothandschuhe mit Druckverschlüssen | Paar 55 40 | 35 |

| | | |
|--|------|----|
| Ein großer Posten Prima Flor-Damenstrümpfe in großem Farbensortiment Wert bis 1.50 | Paar | 50 |
|--|------|----|

Sehr billige Trikotagen

| | |
|--|----------------------|
| Ein Posten Herren-Hemden gelb Trikot, vorzügliche Qualität, Größe 95 | 1.70 |
| Ein Posten Herren-Hemden gelb porz. Trikotstoff, sehr angenehm im Tragen, Gr. 95 | Stück 1.80 |
| Ein Posten Herren-Hosen gelb Trikotstoff, fröhliche Qual., Größe 4, 5, 6 | Stück 1.35 1.55 1.45 |
| Ein Posten Herren-Hosen gelb Raffetstoff, vorzügl. Qual., Größe 4, 5, 6 | Stück 1.75 1.50 |
| Ein Posten Herren-Hosen porz. gelber Trikotstoff, Größe 4, 5, 6 | Stück 1.75 1.55 |
| Ein Posten Damen-Jacken a. weiß Trikotstoff, kurze Ärmel, Größe 3, 4, 5 | Stück 1.40 1.25 |
| Ein Posten Directoire-Hosen verschiedene Farben | Stück 2.75 1.80 |

Schürzen u. Wäsche

| | | |
|---|-------------------|---------|
| Ein Posten weiße Tändelschürzen gefir., ringsherum breitem Stiderei-Bolant, Einfaß u. garn. Trägern | Stück | 1.10 95 |
| Ein Posten Hausschürzen mit Bolant, aus gefir. Gingham, oder blau/weiß getupfter Kretonne, mit gem. Bänder garn. Stück | 1.45 1.35 1.25 | |
| Ein Posten einzelne Knabenschürzen Prima Stoffe Länge 65 60 55 50 45 reich garniert | Stück 70 65 60 55 | |
| Ein Posten Kniehemden aus Hemden-tuch od. Perkal, mit breitem Stiderei-Bolant und Bänder garniert | Stück 1.95 1.45 | |
| Ein Posten Unterfallien aus feinsäbigem Madapolam, mit Stiderei-Bolant u. Sanddurchgarn. Stück | 95 | |
| Ein Posten Damen-Nachthemden aus Renforcé, en cœur mit Stiderei-Bolant, Bänder od. Seidenbandfchl. eleg. u. reich garn. Stück | 2.75 | |

Extra billige Herren-Artikel

| | | |
|---|-------------|------|
| 1 großer Posten farbig. Garnituren (Serviteur u. Mansch.) aus Perkal | Garnitur 95 | 68 |
| 1 großer Posten Garnituren (Serviteur und Manschetten) aus Prima Raschseidenstoffen | Garnitur | 1.45 |
| 1 großer Posten farbiger Selbstbinder gute, halb-seidene Stoffe, in großer Ausmusterung | Stück | 45 |
| 1 Posten goldfarbige Selbstbinder in verschiedenen Dessins, vorzügliche Qualität | Stück | 75 |
| 1 Posten Louisineband ca. 11 u. 13 cm breit, Ende ca. 1/2 Meter | | 10 |
| 1 Posten Chinéband ca. 13 cm breit, Meter | | 45 |
| 1 Posten Seidenband-Enden | Stück | 4 |

Außerordentlich billige Handarbeiten

| | | | | | |
|--|------------|------|--|---------------|------|
| Ein Posten Bettspüche weiß Sammet, garniert Wert 1.50 | Stück jezt | 98 | Ein Posten Leinen-Närrtaschen fertig gefir. mit Schirm garniert u. Knopf-Verz. gefir. Wert 1.75 | Stück jezt | 98 |
| Ein Posten Bettspüche Raffetstoff, Größe 70x150, Wert 1.75 | Stück jezt | 1.20 | Ein Posten Küchen-Garnituren weiß und grün, gewirkt u. farbig, reich garniert, Metall, Wert bis 1.50 | Garnitur jezt | 7.50 |
| Ein Posten fertig gestricke Bettspüche mit Sorte garniert, Wert bis 1.25 | Stück jezt | 3.25 | Ein Posten elegante Becken angehängen mit Messing und mit Gold-farben, Wert 2.00 | Stück jezt | 2.75 |
| Ein Posten handgeklüppelte Kissen-Ecken Wert bis 65 | jezt | 48 | Ein Posten handgeklüppelte Kissen-Ecken extra groß, Wert bis 1.15 | jezt | 95 |

| | | |
|---|---------------|------|
| Ein Posten Garnituren besteh. aus Gürtel, Brillen, 2 Federn, Größe 55x35, mit Gürtel und Brillen garniert, elegante Ausführung, Wert 4.00 | Garnitur jezt | 3.15 |
|---|---------------|------|

| | |
|--|------|
| Ein Posten Battist-Taschentücher mit weißer Stickerei Karte à 2 Duzend im Karton | 1.75 |
|--|------|

Restbestände

bestehend aus

Damen-Blusen, Kostüm-Röcken, Kinder-Kleidern und Golfjacken

solten ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu folgenden Preisen verkauft werden:

| | | | | | |
|---|----------------|--|-----------------|---|-----------------|
| Farbige Waschblusen jezt Stück | 1.00 | Wollblusen teils farbig, teils schwarz jezt Stück | 2.00 6.00 4.00 | Seidene Blusen teils farbig, teils schwarz jezt Stück | 10.00 8.00 6.00 |
| Kinder-Kleider teils weiß, teils farbige jezt Stück | 1.00 4.00 2.00 | Kostümröcke teils Alpaka, teils Satin u. u. jezt Stück | 10.00 8.00 6.00 | Golfjacken farbig und weiß jezt Stück | 10.00 8.00 6.00 |

Extra-Angebot

| | | | | | | | | |
|---|---------|----|---------|----|---------|----|---------|------|
| Ein Posten Gummi-Gürtel teils schwarz, teils farbig, teils Samtgürtel, wirklicher Wert teils bis 3.00 | Serie 1 | 35 | Serie 2 | 68 | Serie 3 | 95 | Serie 4 | 1.45 |
|---|---------|----|---------|----|---------|----|---------|------|

H. LUBLIN

| | | |
|---|-------|------|
| Merzerisierte Tischtücher 110x118 | Stück | 95 |
| Halbleinen Tischtücher 1a. Qual., 115x125 | Stück | 1.75 |

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 202.

Magdeburg, Freitag den 30. August 1912.

23. Jahrgang.

Aus dem Leben der Chinesen.

Von Fritz Kummer.

V.

Der Chinese als Lohnarbeiter.

Der chinesische Arbeiter schafft lang und hart um sein täglich Brot, vielleicht schwerer als irgendein anderer. Sein Arbeitstag beginnt mit Sonnenaufgang und endet mit dem Beginn der Nacht. Weder Mittags- noch Vesperpause unterbricht seine Fron, und die Sonntagsruhe muß erst noch für ihn eingeführt werden. In Fleiß und Pünktlichkeit steht er nicht hinter seinen Kollegen der anderen Nationen zurück, wenigstens solange er auf eigene Rechnung tätig ist oder unter einer drückenden Last leidet. Die Zeitarbeit wirkt freilich sehr hemmend auf die Emsigkeit seiner Hände. Der im Tagelohn tätige Zimmermann oder Maurer zeigt wenig Interesse am Profit seines Unternehmers; diesen zu erarbeiten, glaubt er besser der Zeit überlassen zu müssen. Durch die Wirt wird geklagt, des chinesischen Arbeiters Arbeitstempo lasse plötzlich und merklich nach, wenn der Aufseher sein Auge von ihm wende, und er zeige keine Neigung, sich von Vorschriften und Arbeitsordnung bestimmen zu lassen.

Die Gemächlichkeit des chinesischen Zeitlohnarbeiters wird vielleicht auf mehr Verständnis stoßen, wenn sein Lohn bekannt ist. Die unter europäischer Verwaltung stehende Stadt Schanghai zahlt an ihre Bauarbeiter 64 bis 91 Pfg. pro Tag. Solche Ziffern findet dort wohl kaum noch eine Arbeiterschicht dauernd auf der Lohnliste. In einer Weberei fangen Frauen und Männer mit 35 Pfg. Tagelohn an, in den Seidenwebereien erhalten Kinder 18 bis 45 Pfg., Männer 45 bis 75 Pfg. den Tag; in Nanton erhalten Baumwollwebereien neben freier Station 1,50 Mark den Monat. Nichtsofern fand die Minenarbeiter in Siatshan mit einem Tagelohn von 18 Pfg. mit Verpflegung. Landarbeiter bekommen in Schantung 40 Pfg., die Arbeiter der Deutschen Gesellschaft für Bergbau und Industrie im Ausland durchschnittlich 45 Pfg., Bergleute in den chinesischen Kohlenruben von 26 Pfg. abwärts, in Kansu die Häuer 15 Pfg., die Schleppler 12 Pfg. nebst freier Verpflegung. Und diese Einkommen sind eigentlich noch gut im Vergleich zu denen der Masse von Gelegenheitsarbeitern, die heute ein paar Stück verdienen, morgen arbeitslos auf der Straße liegen und sich nur vor dem Verhungern schützen können, indem sie Frauen und Kinder auf die Suche nach Brot senden. „Viele Kinder wachsen jämlich in den Fabriken auf. Fabrikarbeiterinnen im Alter von mehr als 16 Jahren sind wohl stets verheiratet, wie jede Frau in China; ihre Kinder nehmen sie oft mit in die Fabrik, und selbst in Schanghai kann man in den Sälen der Baumwollwebereien zwischen den Maschinen Säuglinge im Kinderwagen sehen. Mit etwa 10 Jahren, einem Alter, in dem sie im Körperbau hinter unsern Kindern mindestens um 2 Jahre zurück sind, fangen die Mädchen in den Seidenwebereien an mitzuarbeiten, zunächst als Schiffs, indem sie täglich 12 Stunden hindurch in den heißen Räumen die Kofons aufbrühen; mit etwa 14 Jahren geht man sie an die Wassrinnen.“

Die Arbeiter sind in Gilden, ähnlich unsern Gewerkschaften, zusammengeschlossen, die Mindestlöhne festsetzen, Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen gewähren usw. Sie leisten Großes in der Aufstellung von Forderungen, in Streiken, Boykotts und Knapphaltung des Arbeitsangebots, so daß man manchmal annehmen möchte, sie hätten, wie die Indier, Kenntnis der Verhältnisse im Ausland erlangt. Der chinesische Arbeiter bildet ein recht unruhiges Element. Er verlangt weit mehr Freiheiten, als bei uns üblich ist. Einen Sonntag gibt es in China nicht. Dagegen bleibt der Kuli auch so von der Arbeit fort, falls es ihm gerade paßt und er für einige Tage zu essen hat. Er hält dies für sein gutes Recht und findet es eigenartig, daß jemand, der ihn jeden siebenten Tag zwangsweise fernhält, nun verlangt, daß er in der Woche pünktlich sei. Aber auch, wo es keine Sonntagsruhe gibt, schwankt die Zahl der Arbeitstage für den einzelnen zwischen 220 und 320. Unangenehm ist auch der große Arbeitswechsel. Aus den wichtigsten Gründen wird der Chinese seine Tätigkeit in der Fabrik aufgeben, sei es, daß ihm eine Arbeit nicht paßt, daß er sich einmal etwas mehr angestrengt hatte, daß man ihn auf schlechte Leistungen aufmerksam machte usw. Niemals gibt er den wahren Grund an; entweder ist der Vater krank oder er selbst. In ernstlichen Fällen stirbt der Großvater. Dabei findet er sehr leicht Leute, die sich mit ihm solidarisch erklären. Arbeiterunruhen werden mit zunehmender Verbreitung der Großbetriebe an der Tagesordnung sein.“ (Koch.)

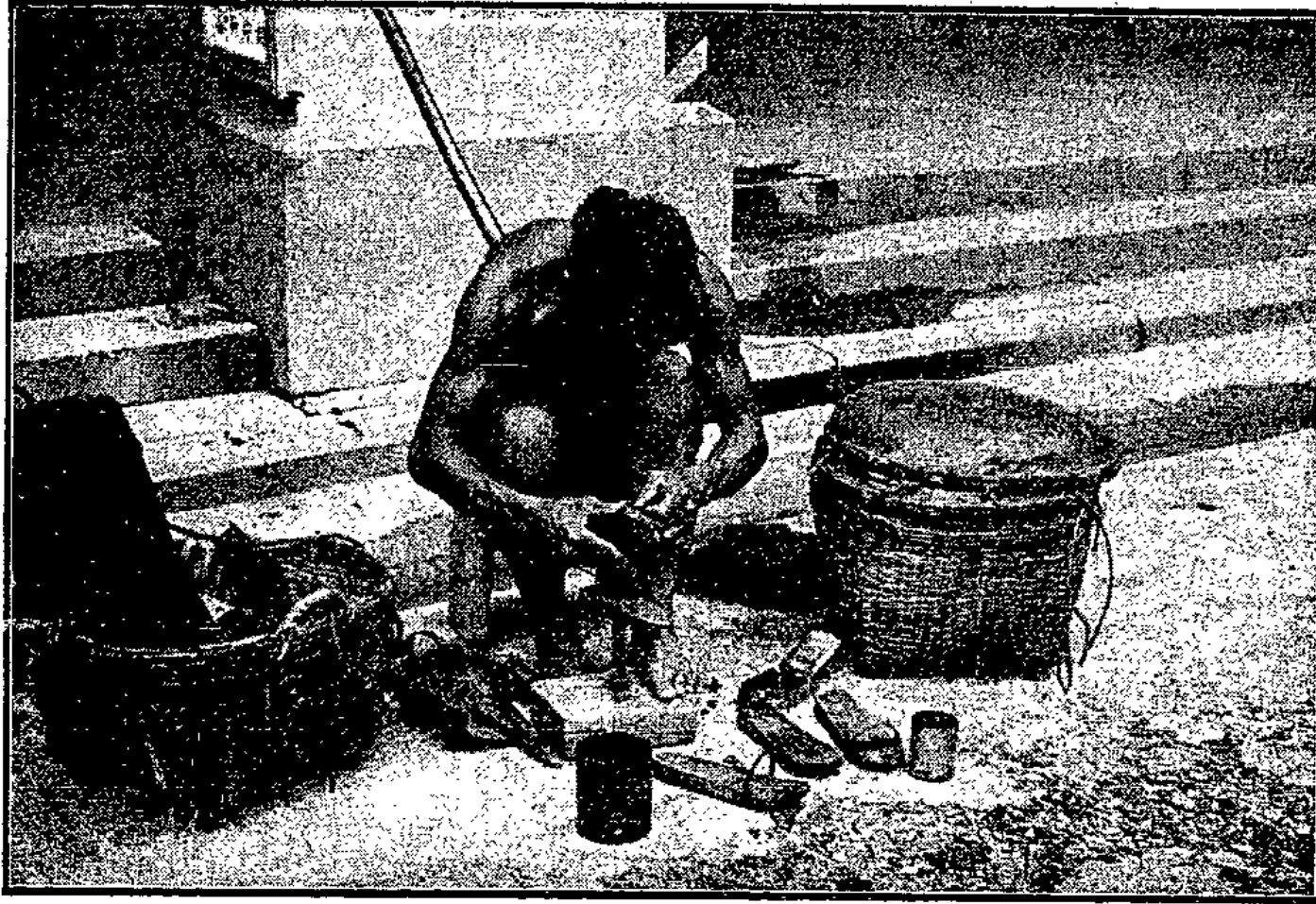
Wenn diese Beschwerden, die augenscheinlich aus den Bureaus der Fabriken stammen, richtig sind, dann hätten die Unternehmer allerdings Grund zu klagen, fast so viel Grund, als die Arbeiter für Klagen über ihre Arbeitgeber haben werden.

Der Chinese hält es mit dem Alten, von den Vorfahren überkommenen. In den Bergwerken ist noch eine Fördermethode in Anwendung, die schon vor Jahrhunderten, wenn nicht Jahrtausenden, bekannt war. Der Bauer hat noch einen Pflug, der den Ägyptern zu Pharaos Zeiten nicht mehr modern erschienen wäre; Werkzeuge und Arbeitsmethoden haben noch ihre vormittelalterliche Verfassung bis auf den heutigen Tag beibehalten. Freilich können mit den mehrmals veralteten Hilfsmitteln die Forderungen der Neuzeit nicht in allen Fällen erfüllt werden. Wo nun diese vertragen werden der chinesischen Forderung gestellt, die sie zwar nicht auf rationelle Weise, schließlich aber doch auf ihre Art löst. So ist man z. B. der Schwierigkeiten, die der Bau einer Flugbrücke den mit mangelhaften technischen Hilfsmitteln ausgerüsteten chinesischen Ingenieuren bietet, dadurch Herr geworden, daß man die Brücke auf festen Boden neben dem Wasserlauf baute und dann dem Fluß ein neues Bett unter die Brücke grub.

Mit der Arbeit der Zug- und Lasttiere hat sich der Chinese selbst belastet. Er zieht die Boote durch die Wasserläufe, er schleppt

die Säften, er stößt den Schubkarren durch Stadt und Land, und selbst mit der Dampfmaschine versucht er zu konkurrieren. Auf dem Kantonfluß haben Schiffe Schaufelräder, die die Kulis, wie in der Treitmühle, durch ihre Schwerkraft in Bewegung setzen. Bei Ausfahrungen, Bergwerkungen und Ribellierung von Terrain wird das überflüssige Erdreich in Röhren fortgeschafft. Hat ein Kuli Lasten weite Strecken zu schleppen, transportiert er nicht selten zwei zugleich. Er trägt eine Last so weit, bis er rasten muß; dann wirft er sie am Straßensaum nieder, um die andre nachzuholen. Der Müdgang ohne Last gibt die Möglichkeit, auszuschnaufen, ohne Zeit dabei zu verlieren.

Der chinesische Arbeiter trägt sein hartes Los mit Geduld und gutem Humor. Die harte Lehrmeisterin Entbehrung hat ihn daran gewöhnt, mit dem wenigsten zufrieden zu sein, was das Schicksal beschert, und die Bedürfnisse in ein gerades Verhältnis



Chinesischer Schuhmacher.

zum Einkommen zu bringen. Der Reichthum seines Einkommens entspricht seine Ansprüche. Von den Dingen, die die höhere Kultur des modernen Menschen ausmachen und diesem erst das Leben des Lebens wert erscheinen lassen, weiß er nichts. Die Bedürfnisse seines Hauses und Körpers sind noch geringere und werden auf eine primitivere Art erzeugt, als in der Wiegenzeit der europäischen Hausproduktion. Das proletarische Heim ist nackt und kahl, die Garderobe zählt oft nicht mehr als ein einziges Stück, und dieses in mitunter in einem solchen Zustand, daß es anderswo der Lumpensammler kaum noch abgeben würde. Der Proletarier ist oft sein eigener Schneider; seine Kleidung wäscht er selbst, seinen Durst löscht er am Wasserlauf. Mit zwei Mahlzeiten den Tag befriedigt er seinen Magen.

In China läßt es sich besser als irgend woanders nachprüfen, in welchem Maße die „verdammte Bedürfnislosigkeit der Masse“ hemmend auf jeglichen Fortschritt gewirkt hat. Das „bedürfnisloseste Volk der Welt“ hat auch den längsten Stillstand in seinem wirtschaftlichen, geistigen, staatlichen und sozialen Leben zu verzeichnen: die Bedürfnislosigkeit ist mit dem Zufrieden, was vorhanden ist; aus ihr kann kein Drang nach höheren Lebensgenüssen kommen; sie negiert das Streben nach vollkommener Produktionsmethoden und zeitgemäßen staatlichen Einrichtungen. So mußten für China viele von dessen eignen Erfindungen und die Errungenschaften des Geistes und der Technik des Auslandes unverwertet bleiben. Die Chinesen haben das Schießpulver erfunden, und da sie kein Bedürfnis dafür hatten, wurde es nicht ausgenutzt; sie haben den Kompaß vor Kolumbus gekannt, ohne daß sie seinen

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Mißbrauch der Koalitionsfreiheit? Wegen gemeinschaftlich verübten Vergehens gegen § 152 und 153 der Gewerbeordnung hatten sich 38 Bauarbeiter vor dem Amtsgericht in Nürnberg zu verantworten. Als Kläger traten drei christlich organisierte Bauarbeiter auf. Am 18. April d. J. hielten die Angeklagten nach Arbeitsfluß eine Besprechung unter sich ab, um aus ihren Reihen einen Baudelegierten zu bestimmen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch betont, es sei notwendig, daß auf allen Baustellen danach getrachtet werde, daß alle am Bau beschäftigten Arbeiter, soweit sie andern freien Gewerkschaften angehören, sich auf Grund der mit den verschiedenen Verbänden abgeschlossenen Kartellverträge nach 6 Wochen in den Deutschen Bauarbeiterverband überschreiben lassen. Desgleichen müsse auch danach getrachtet werden, Indifferente oder Mitglieder anderer Gewerkschaften dem Bauarbeiterverband zuzuführen. Von den drei Mitgliedern des christlichen Bauarbeiterverbandes wurde ebenfalls verlangt, sich in ihrer Organisation ab- und beim Bauarbeiterverband anzumelden, was die drei jedoch verweigerten. Am Montag den 22. April d. J. nahmen die Beklagten die Arbeit nicht mehr auf, und der Baudelegierte soll dem Bauführer auf seine Frage erklärt haben: „Wir haben drei Christliche unter uns, mit denen wollen wir nicht arbeiten.“ Auch die größere Zahl der Mitbeschuldigten soll gerufen haben: „Wir machen blau, wenn die nicht aufhören.“ Auf dieses hin wurden die drei Mann entlassen und die Angeklagten nahmen die Arbeit wieder auf.

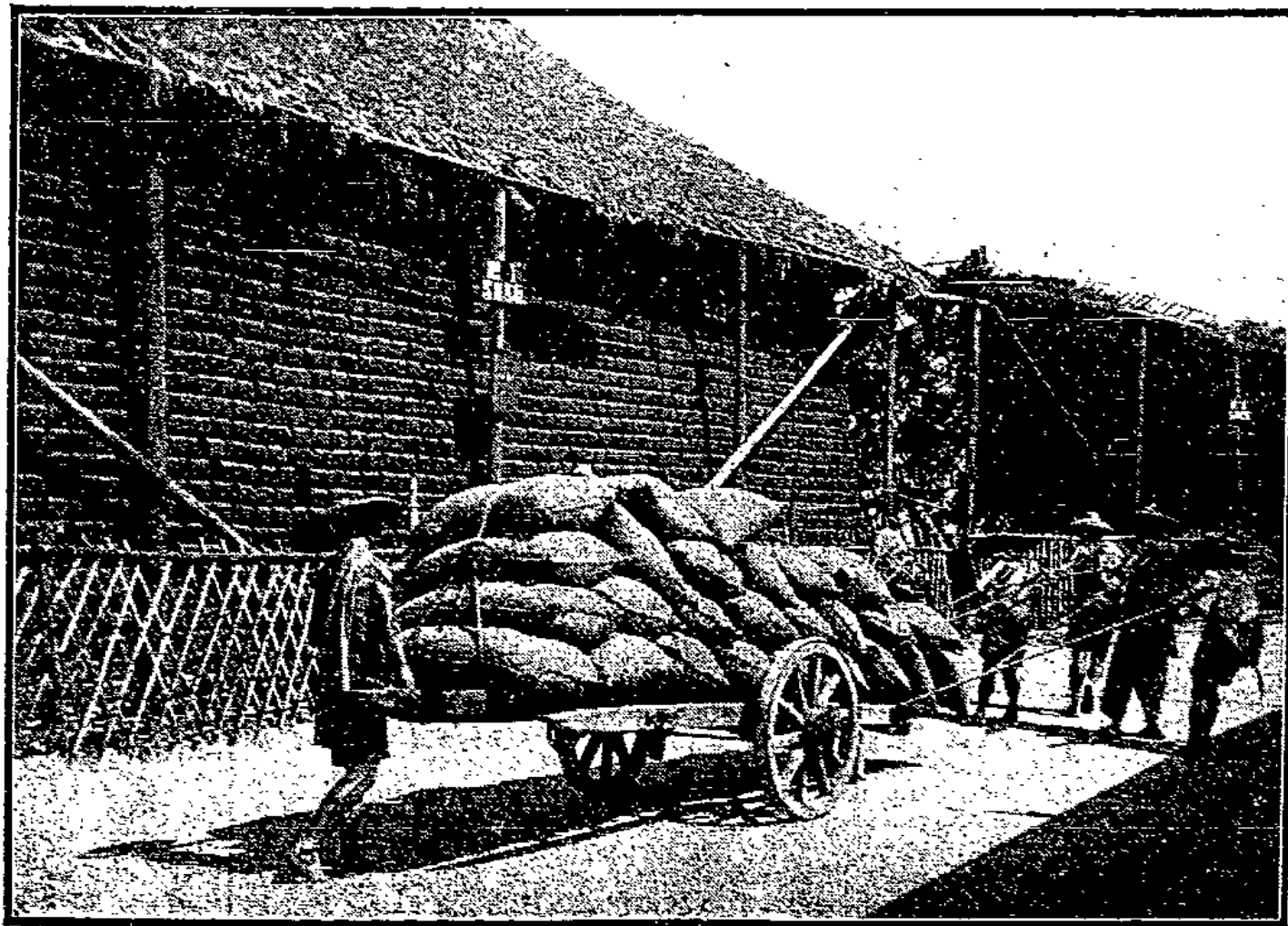
Die Angeklagten machten geltend, daß es ihnen fern gelegen habe, die Entlassung der drei zu erzwingen, da sie ja doch selbst das Feld räumen wollten, denn sie mußten ja auch damit rechnen, daß der Bauführer die drei weiterarbeiten lasse und den Angeklagten die Karte gebe, übrigens sei ein Bauführer des christlichen Verbandes sofort erschienen und habe erklärt, er stelle dem Bauführer sofort 30 Mann zur Verfügung. Er hätte die drei wegen der Angeklagten nicht zu entlassen brauchen. Uebrigens arbeiten die Christlichen auf Bauten, wo sie in der Mehrzahl sind, ebenfalls nicht mit Freiorganisierten zusammen. Der Bauführer gab an, daß er auf seine alten Leute, besonders auf seine Ein-

schaler, die sich unter den Angeklagten befanden, sehen mußte, damit sie ihm nicht entließen, zumal er ja gar nicht wollte, ob ihm gleich 30 andre zur Verfügung ständen; damit Ruhe auf der Baustelle sei, habe er die drei entlassen. — Der Amtsanwalt beantragte für alle Angeklagten, mit Ausnahme von vieren, welche in der fraglichen Zeit nicht an der Baustelle waren, eine Gefängnisstrafe von je 3 Tagen und Tragung der Kosten. Der Verteidiger führte aus: Es ist eine sehr naive Auffassung, wenn man aus dem Vorgehen der Angeklagten eine Verurteilung herausliest, und auch der als Zeuge benannte Bauführer hatte nicht die Auffassung, daß die Angeklagten die drei in „Verur“ bringen wollten. Auch das Amtsgericht Nürnberg hat sich bereits auf den Boden gestellt, daß es den Arbeitern freisteht, mit wem sie zusammen arbeiten wollen, und daß es erlaubt ist, die Arbeit einzustellen, wenn man nicht zusammen arbeiten will. Dem hat sich auch das Landgericht angeschlossen. Von einer Verurteilung könnte nur die Rede sein, wenn Arbeiter gegen Arbeiter gebraucht werden, hier aber liegt höchstens eine Willensbestimmung des Unternehmers, nicht aber der Arbeiter vor. — Nach langer Beratung wurde das Urteil verkündet, das für 28 Angeklagte auf je 1 Tag Gefängnis und Tragung der Kosten lautete, mit der Begründung, daß ein Mißbrauch der Koalitionsfreiheit vorliege, da der § 152 der Gewerbeordnung nur gegeben sei, um die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, nicht aber, um die Organisation zu stärken. Vier der Angeklagten wurden freigesprochen. —

Ein gelbe Geldentat. In der Formerei der Gummiwarenfabrik „Continental“ in Hannover besteht schon seit Jahresfrist die 8stündige Arbeitszeit. Die Arbeitsleistungen werden im Accord ausgeführt. In letzter Zeit erfolgten Lohnabzüge. Diese Betriebsabteilung ist stark mit Gelben durchsetzt, die für ein Vorgehen zur Erhöhung der Accordsätze nicht zu haben waren. Da sie aber selbst unter den Abzügen zu leiden hatten, fanden sie auf einem andern Wege, der den Vorzug des gelben Systems hat, zum Ziele. Sie ließen eine Liste zur Unterschrift zirkulieren und machten eine Eingabe an die Direktion mit dem Ersuchen, die Arbeitszeit zu verlängern, damit sie mehr verdienen könnten. Die Mitarbeiter, Nichtgelbe, machten auf die dadurch eintretenden Entlassungen aufmerksam. Der Einwand wurde von den Gelben abgetan mit dem Hinweis, daß die überflüssigen Arbeiter in andre Abteilungen kommen könnten. Als das bezweifelt wurde, erklärten einige Gelbe: „Na, dann werden die Ueberflüssigen eben entlassen.“ Die Direktion gab dem auch dem Ersuchen ihrer Schlichter statt und verlängerte die Arbeitszeit auf 9 Stunden. Die Folge davon war, daß von 160 beschäftigten Personen zirka 60 entlassen wurden. Gegen diese Geldentat der Gelben protestierten die Gummiarbeiter der „Continental“ in einer gut besuchten Versammlung. Soweit es sich überleben läßt, scheinen nur Nichtgelbe zur Entlassung gekommen zu sein. Die Gelben werden sich mit dem Gedanken, daß keiner der übrigen entlassen ist, trösten. Was nun, wenn hier nur Gelbe beschäftigt würden? —

Zigarettenarbeiter-Ausbreitung. Die Firma Nestor-Ginacis, Zigarettenfabrik in Frankfurt a. M., hat am Mittwoch ihre sämtlichen Zigarettenarbeiter, organisierte und nichtorganisierte, ausgesperrt. Vor Zugang wird dringend gewarnt! —

Ausstand der Liverpooler Dockarbeiter. 2000 Arbeiter, welche an dem Bau des neuen Docks in Liverpool beschäftigt waren, haben die Arbeit niedergelegt und verlangen eine Lohnerhöhung. — In London haben am Montag ebenfalls 2000 Arbeiter die Docks verlassen und sind in den Streik getreten. Als Ursache des Streikes wird die Verweigerung einer Lohnerhöhung bezeichnet. —



Transportarbeiter in China.

immensen Wert für die Seefahrt voll erkannt und auszunutzen verstanden hätten.

Ohne Zweifel ist die chinesische Bedürfnislosigkeit rapid im Vergehen. Der Verkehr mit den „weißen Barbaren“ zeigt den Chinesen die Ueberlegenheit der europäischen Kultur und auch die Notwendigkeit einer radikalen Aenderung des geistigen und wirtschaftlichen Lebens. Die Wellen der westlichen Zivilisation haben die aus Ignoranz, Aberglaube, Gleichgültigkeit und mittelalterlichen Einrichtungen gebildete chinesische Rauer mächtig unterpflüht, und unter den Stürmen und Folgen der gegenwärtigen Revolution wird sie nach und nach zusammenbrechen. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 202.

Magdeburg, Freitag den 30. August 1912.

23. Jahrgang.

Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge.

Die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge wurde am 1. März 1900 in Berlin gegründet. Sie hat die Aufgabe, die Jugendfürsorge in Deutschland zu fördern und zu koordinieren. Sie ist die zentrale Stelle für die Jugendfürsorge in Deutschland. Sie hat die Aufgabe, die Jugendfürsorge in Deutschland zu fördern und zu koordinieren. Sie ist die zentrale Stelle für die Jugendfürsorge in Deutschland.

Der Ausschuss für das Reich befaßte sich im Jahre 1911 mit dem Jahresbericht, dem wir diese Angaben entnehmen — mit der Strafrechtsreform und suchte, leider vergeblich, den Erlaß eines Gesetzes für Jugendliche durchzusetzen. Im Juni wurde die erste deutsche Kinderhortkonferenz veranstaltet, dem die Bildung eines Kinderhortverbandes folgte. Die beschlossenen Leitsätze wurden den Unterrichts- und Stadtverwaltungen mitgeteilt. Die Zentrale organisierte großenteils die Abteilung Jugendfürsorge der Dresdner Hygieneausstellung und nahm an 1. internationalen Jugendgerichtstag in Paris teil. An Erörterungsabenden wurden eine Reihe wichtiger Fragen, wie Vormundschaftsverwaltung, Gefahren des Straßenlebens u. a., behandelt. Die Stadt Berlin hat für ihre Statistik die Feststellung des Alters der Schlafgänger zugesagt, dagegen der Justizminister eine Beihilfe zur Anstellung besoldeter Jugendgerichtshelfer abgelehnt. Das geht freilich über die Mittel des preussischen Staates und würde am Ende so viel kosten, wie drei bis fünf Schüsse aus einem unserer rühmlichen 35- oder 40-Zentimeter-Geschütze. Wichtig ist, daß das Heilerziehungsheim für psychopathische Kinder fertiggestellt ist und seine Eröffnung bevorsteht.

Unmittelbar praktisch wirkt die Berliner Abteilung, deren Tätigkeit sich aber auch weit über dieses Zentrum hinaus erstreckt. Sie bearbeitete 6066 Fälle gegen 4200 im Vorjahr. Auf die Abteilung 1: Praktische Eingriffe kamen 1754 (1060). Die Zentrale wirkt als Sammel- und Verteilungsstelle der verschiedenen Vereine. Von Gerichten und Behörden wurden 528 Fälle überwiesen, davon 42 von auswärtigen. Die Abteilung für Adaptionen besteht seit Oktober 1911. Von 95 Anträgen auf Zuweisung eines Kindes wurden 47, von 91 auf Abnahme eines Kindes 64 erledigt. Aufgabe ist neben der Vermittlung die Ueberwachung. Das Material erwächst größtenteils durch Eingehen auf Zeitungsinserate.

Eine Abnahme der Fälle verzeichnet Abteilung 2: Jugendgerichtshilfe: 1758 gegen 1984. Es wird betont, daß tatsächlich die Kriminalität der Jugendlichen in Berlin zufolge der vom Amtsgericht Berlin-Mitte geführten Statistik gesunken ist, während die Reichsstatistik eine Zunahme aufweist. Besonders groß ist, gleichfalls im Gegensatz zur allgemeinen Regel, die Abnahme der Rückfälligen. Der Bericht nimmt für die durch Hunderte von Männern und Frauen als Helfer den Verurteilten gewährte Fürsorge — auch die Gewerkschaftskommission ist beteiligt — einen Teil des Verdienstes in Anspruch. Gewiß mit Recht. Ebenso wird aber diese bisher einzig dastehende erfreuliche Erscheinung des Rückgangs jugendlicher Kriminalität, gerade in dem von agrarischer Seite stets als Sündenbabel hingestellten Berlin, auch auf die Verbreitung höherer Ideale in der Jugend, die das Verdienst der modernen freien Jugendbewegung ist, und auf die Arbeit unserer Kinderhuth-Organisation zurückzuführen sein. Beachtenswert ist die Ausdehnung der Sorge über die Person des Verurteilten auf seine Geschwister. „Sie sieht nicht nur den kleinen Delinquenten. Sie sieht auch die gänzlich zerrütteten Familienverhältnisse, in denen er lebt, vielleicht in denselben Verhältnissen vier oder sechs kleinere Geschwister. Sollen die auch erst schuldig werden, wie sie es fast mit Notwendigkeit werden müssen, wenn man sie sich selbst überläßt, um der Fürsorge der Jugendgerichtshilfe teilhaftig zu werden? Wir stehen durchaus auf dem Standpunkt, daß vorbeugende Maßregeln besser sind als nachträgliche.“ So sind vielfach aus Gerichtshilfefällen solche für die ganze Familie geworden: für lungenkranke Eltern, Unterbringung jüngerer Kinder in Waisenhäuser, um sie dem Einfluß der Eltern zu entziehen, Vermittlung von Arbeitsmöglichkeiten, Arbeitsgelegenheiten, Erholungsurlaub, Schulbesuch — mannigfach sind die Wege, auf denen es gilt, irgendein kleines Stück des großen Unrechts, das durch unsere „Ordnung“ an den Verurteilten ständig verübt wird, auszugleichen. Die Zahl der angeordneten Schulaufsichten stieg von 935 auf 1004. Insgesamt wurden 3423 (im Vorjahr 2419) Schulaufsichten geführt. Mit fünf neu hinzugekommenen arbeitet die Organisation im Verein mit 83 Vereinen, aus denen etwa 1400 freiwillige neben den beiden Berufshelfern (1 männlich, 1 weiblich) wirken. Besonders eifrig ist die Beteiligung an den Helferabenden mit Vorträgen. Daneben wurde ein systematischer Helfer-Unterweisungskursus abgehalten.

Die Abteilung 3: Fürsorgestelle bei dem Polizeipräsidium, behandelte 2574 (1183) Fälle. Von 256 in Schutzhaft genommenen Jugendlichen wurden 55 der Fürsorgeerziehung überwiesen, 175 heimbeordert, für 126 freie Hilfsleistung in Anspruch genommen. Von 628 Fällen, in denen Fürsorgeerziehung in Frage stand, wurden 534 durch Fürsorge von Vereinen erledigt, in 89 die Fürsorgeerziehung angeordnet. Außerdem wurden 1595 Auskünfte erteilt, polizeiliche Hilfe vermittelt und so weiter, 690 Vereine, 656 einzelne, 295 Behörden wandten sich an die Stelle. Die größte Schwierigkeit liegt in der schlechten Unterbringung Obdachloser. Am wichtigsten ist, neben konfessionellen Anstalten, hier das Mädchenhuthaus. „Aber ehe Berlin sein längst geplantes Jugendhaus hat, wird dem Bedürfnis auf diesem Gebiet nicht abgeholfen werden können.“

Der Inhalt des Jahresberichts ist im einzelnen sehr interessant und sozialpolitisch bedeutsam.

Provinz und Umgegend.

Mischerleben, 29. August. (Die Ortskrankenkasse für verschiedene Berufe) hielt am Dienstag eine Generalversammlung ab, um sich der neuen Reichsversicherungsbekanntmachung anzupassen. Es wurde der Antrag angenommen, bei der Versicherungsbehörde zu beantragen, die Klasse als Allgemeine Ortskrankenkasse zuzulassen bzw. als solche auszugestalten. In der Diskussion wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß bei allen hier bestehenden Krankenkassen dahin gewirkt werden möge, diese Klassen aufzulösen. Sie sollen mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse vereinigt werden, damit so für die Versicherungspflichtigen in genügender Weise gewirkt werden kann, als es den kleineren Klassen jetzt möglich ist. Speziell wurde auf die nicht zu unterschätzende Einrichtung der Familienversicherung hingewiesen, welche von der Allgemeinen Ortskrankenkasse eingeführt ist. Leider muß konstatiert werden, daß bei der Schneider-Innungskrankenkasse der Anschlag auf die Allgemeine Ortskrankenkasse abgelehnt wurde. Das ist aber nicht verwunderlich: nach dem Klassenstatut haben die Arbeitnehmer kein Stimmrecht.

— (Festgenommen) wurde der Kaufmann K. wegen Vernehmung unzulässiger Handlungen an Kindern unter 14 Jahren. K. soll derartige Handlungen schon längere Zeit betrieben haben.

Burg, 29. August. (Bei dem Ordensregen,) der aus Anlaß der Festlichkeiten in Merseburg stattfand, ist unsere Stadt sehr reichlich bedacht worden. Drei Rote Adlerorden 4. Klasse, ein Kronenorden 3. Klasse, drei Kronenorden 4. Klasse, ein Verdienstkreuz in Gold und vier Allgemeine Ehrenzeichen sind hier verteilt worden. Und doch mußte so mancher, der so sehrnützlich auf einen „Vogel“ wartete, mit leerem Knopfloch ausgehen.

— (Ein Unfall,) der leicht tödlichen Ausgang hätte nehmen können, ereignete sich am Mittwoch mittag gegen 12 Uhr auf dem Breiten Wege. Die 9jährige Tochter des Oberpfarrers Weber wurde dort von einem Kutschwagen überfahren. Ein Rad ging dem Kinde über den Hals. Nur dadurch, daß die Räder mit Gummireifen versehen waren, kam das Kind mit leichteren Verletzungen davon.

Siedendorf, 29. August. (Die Uebergangsverhältnisse) am hiesigen Bahnhof, speziell am Güterbahnhof, sind die denkbar traurigsten und heißen Mitleid. Kommt ein Güterzug und muß entladen werden, so fährt der Zug über den Bahnhof hinweg und hält hier oftmals eine halbe Stunde. Hüben und drüben sammeln sich die Fuhrwerke und Fußgänger und verfluchen ihre kostbare Zeit. Dem Uebelstand könnte aber ganz leicht abgeholfen werden, wenn die Wagen mit der Maschine, die über den Uebergang hinausgehen einfach abgeköpft und etwas vorgezogen würden, damit der Weg frei wird. Es wäre das auch zugleich für die Sicherheit der Bahnarbeiter besser. Diese könnten ihre Arbeiten ruhiger verrichten.

Nachterstedt, 29. August. (Die Verlegung der Eisenbahnstrecke Frose—Nachterstedt—Gatersleben) soll ausgeführt werden. Es finden bereits durch technische Beamte der Eisenbahndirektion Magdeburg Vermessungen statt. Die Verlegung der Bahnlinie wird auf Kosten der Grube „Konfordia“ zu Nachterstedt erfolgen. Der Bahnhof Nachterstedt wird 1 1/2 Kilometer nach Südosten verlegt. Von den Einwohnern in Nachterstedt wird in Anbetracht dessen eine elektrische Bahn vom Dorfe bis zum neuen Bahnhof verlangt, woran unter allen Umständen festgehalten werden muß. Nachdem der Umbau des Bahnhofes erfolgt ist, erfolgt der Ausbau des Grubenbetriebes. Das dürfte zur Folge haben, daß der ganze Ort von der jetzigen Stelle verschwindet, weil unter dem Dorfe gleichfalls ein ergiebiges Kohlenlager sich befindet. Die niederzuliegenden Gebäude werden wohl in der Nähe des neuen zu errichtenden Bahnhofes wieder errichtet. Durch die Verlegung der Häuser dürften der Grubenverwaltung wenig Schwierigkeiten entstehen. Die Verwaltung hat schon die meisten Gebäude mit Hypotheken belastet. Somit ist jede Spekulation durch die Hausbesitzer ausgeschlossen.

Schönebeck, 29. August. (Der Bildungsausschuß) hat für Donnerstag den 5. September einen Theaterabend arrangiert, der in der „Reichshalle“ stattfinden soll. Zur Aufführung kommt „Das Glück im Winkel“ von Sudermann. Eine zahlreiche Beteiligung

Andreas Böst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

1. Kapitel.

Nachdruck verboten.

Es war ein schöner Herbsttag.

Die Sonne war gelb wie eine Butterblume und sah freundlich auf die abgeräumten Felder herunter, als betrachte sie behaglich die Arbeit, welche sie den Sommer über getan hatte.

Und die war nicht gering. Selten war eine Ernte besser geraten, und die Sonne hatte an vielen Tagen ihre Strahlen heruntergeschickten müssen, bis die schweren Ähren gereift waren. Und wieder hatte es Wochen gedauert, bis die Galme am Boden lagen und bis die hochbeladenen Wagen ihre Lasten in die Scheunen gebracht hatten.

Nun war es geschehen, und in allen Tennen schlügen die Dreschflügel den Takt; hier und dort trotteten geduldige Pferde an den Göpeln im Kreise herum, und im Hufe des Hieraugl jauchzte und pfiff eine Dampfmaschine. Ueberall war fleißiges Treiben, und wenn die Sonne mit einem freundlichen Stotzen darüber lachte, so hatte sie recht, denn es war ihr Werk, und es war ihr Verdienst.

Die Dorfstraße von Erlbach lag still und verlassen; die Menschen hatten keine Zeit zum Spazierengehen, und die Hühner liefen als kluge Tiere um die Scheunen herum, wo sie manches Weizenkorn fanden.

Einige Gänse saßen am Weiher, streckten die Hälse und stießen laute Schreie aus; das taten sie, weil sich die Tür eines kleinen Hauses öffnete und zwei Männer herausstraten.

Der vordere trug einen Pickel auf der Schulter, der andre eine Schaufel, und sie gingen gegen die Kirche zu, in den Friedhof.

Die eiserne Gittertür freischte und fiel klirrend ins Schloß. Nun konnte es jeder wissen, daß die beiden Totengräber waren, und daß an diesem schönen Tage, mitten in dem emsigen Leben, ein Mensch gestorben war.

Die zwei blieben nicht im Friedhof, sie stiegen über die niedrige Mauer und gingen neben dem Weiher in einem verwehrtsten, kleinen Grabfeld zu graben an.

Das war ungeweihte Erde, in die man Selbstmörder und ungetaufte Kinder legt. Es hatte sich aber kein Erl-

bacher selbst entleibt, sondern das neugeborene Kind des Schullerbauern Andreas Böst war unter den Händen der Hebamme gestorben.

Diese Person hatte nicht die Geistesgegenwart, sogleich die Notanzeige zu vollziehen; die Mutter war bewusstlos, und sonst war niemand anwesend, denn alle Hände waren zur Arbeit aufgebunden.

So geschah es, daß die kleine Böst nicht in den Schoß der heiligen Kirche gelangte und als Seidin nach einem viertelstündigen Leben verstarb.

Ich weiß nicht, ob der liebe Gott den unchristlichen Zustand eines Kindes so hart beurteilt wie seine Geisteslichen, aber das eine ist gewiß, daß es nicht in geweihter Erde ruhen darf, wozu nur Christen liegen; darunter manche sonderbare.

Also bestreuen wir der Totengräber Kaspar Triffl mit seinem Sohne neben der Kirchhofmauer die Grube auf.

Er nahm den Hut ab; jedoch nicht aus Ehrfurcht, sondern weil es ihm warm wurde.

Er wuschte sich mit dem Hemdärmel über die Stirn und sagte:

„Wenn er g'scheit g'wen woar, hätt er g'sagt, daß er eh'n sel'n g'schwind d' Notanz geben hat.“

Er meinte den Schuller.

„Ja no,“ jagte der Sohn und schauelte gleichmütig weiter.

Der Alte spuckte in die Hände und brummte: „Eigntli is's dumm.“

Dann arbeitete er wieder darauflos, und nach einer Weile war das Grab fertig. Es war klein und unauffällig. Und da die Erde nicht sorgfältig daneben aufgeschichtet war, sondern mit Grasstücken untermengt, herumlag, sah es recht jämmerlich aus.

Triffl dachte wohl, daß es für ein Heidentum schön genug sei, und er stieg bedächtig über die Mauer zurück. Es war spät geworden; die kleinen Holzkreuze der Armen lagen im Schatten, aber auf die hohen Grabsteine schien die Abendsonne, und die goldenen Buchstaben glänzten schier heller als am Tage.

Die Reichen haben es überall besser.

Der Totengräber ging mit seinem Sohne durch den Friedhof.

Als er draußen war, sah er einen Mann mit raschen Schritten gegen den Pfarrhof zuilen.

„Aha!“ sagte er, „der Schuller geht zum Pfarrer. Dös werd eh'n wenig helfen.“

Und er setzte hinzu: „Eigntli is's dumm, daß a jeder Spitzbua drin liegen darf, un an unschuldig's Kind net.“

Der Pfarrhof von Erlbach ist ein schönes, stattliches Gebäude, zwei Stockwerke hoch, jedes mit sechs Fenstern nach der Straße hinaus. An der hellgetünchten Mauer rankt üppiger Klematis hinauf und gibt dem Haus ein freundliches Aussehen.

Davor liegt ein Blumengarten, so bunt, wie es der Geschmack hierzulande liebt. Rote und gelbe Georginen, blaße Malven, dazu Ästern in allen Farben sind in reichlicher Fülle da.

Die Beete sind mit Reseden eingefaßt, und am Zaune bemerkt man auch eine Blume mit braunem Samtkleid. Man heißt sie die schwäbische Hofart.

In der Mitte des Resedenweges, welcher zur Tür führt, ist ein Springbrunnen; daraus steigt ein Wasserstrahl in die Höhe, nicht dicker als eine Stricknadel, und fällt mit einem kaum vernehmblichen Plätschern nieder. Es ist ein Ort der Beschaulichkeit. Und darüber liegt eine Ruhe, welche dem heiligen Charakter des Hauses angemessen ist.

Der Pfarrer wandelt hier mit ruhigen Schritten, während er im Gebet versunken ist; und der Kooperator geht so leise herum, daß man das Schmatzen seiner Rippen hört, wenn er sein Brevier liest. Ein gottseliges Wesen ist in der Luft und dringt durch die Fenster und Schlüßelöcher. Unsichtbare Englein fliegen herum, durch keinen rauhen Lärm verjagt.

Alle Türen klinken leise ein, und die fleischlichen Menschen schlürfen auf Pantoffeln durch den gewölbten Gang.

Un allen Wänden ist Frömmigkeit, nichts als Frömmigkeit.

Hier hängt das Bild des Erlösers mit der Dornenkrone. Diese rotgewalte Blutstrorfen stehen auf seiner Stirn und rannen über den goldgestickten Krönungsmantel herab; dort ist Maria zu erblicken, die ihr Anklis schmerzlich zum Himmel

der Parteigenossen von Schöneberg und Umgegend ist sehr erwünscht. Karten sind in den Verbandsbüros und Konsumvereinslagern zu haben.

(Von der Schule.) Von unsern Mittelständlern ist schon seit langer Zeit alles mögliche aufgestellt worden, um eine Gehobene Mädchenschule ohne Fremdsprache zu erringen. Zirkulare sind herumgegangen, Protokolle sind eingelesen worden. Es hat aber alles nichts genützt. Ein Antrag wurde an den Kultusminister gestellt. Er ist wegen Bedürfnismangels abgelehnt worden.

Stahlfabrik, 20. August. (Der Streik bei der Firma G. Sauerbruch, Maschinenfabrik.) dauert unverändert fort. Die Vertreter der Firma verbreiten allerlei Gerüchte, einestheils um die Streikenden zu schrecken, andererseits um dem gläubigen Publikum beizubringen, daß der Streik ungerechtfertigt sei. Auf letzterem Gebiete glaubt auch der Meister Schuch sich berufen zu müssen. In seiner Stammesrede bringt er seine Wissenschaft an den Mann. Wir sind der Meinung, daß die Stahlfabrik Bürger den Erzählungen dieses Herrn wenig Glauben schenken werden, um so weniger Glauben schenken, als er ein gut Teil Schuld an den traurigen Arbeitsverhältnissen bei der Firma trägt. Die „Stahlfabrik Zeitung“, die bis jetzt den Streik totgeschwiegen hat, bringt in der Dienstag-Nummer eine Notiz — welche offenbar von der Firma stammt —, daß der Streik für die Firma beendet sei, da sämtliche Streikenden entlassen worden seien. Der Zweck dieser Notiz ist so durchsichtig, daß wir darüber kein Wort zu verlieren brauchen. Die Firma vertritt übrigens eine ganz falsche Ansicht in bezug auf die Forderungen und den Streik selbst. Am 15. d. M. erging ein Kundschreiben an die Kundschaft, in welchem es heißt: „Die Leute sind mit Lohn- und sonstigen Forderungen an uns herangetreten, deren Erfüllung direkt ins Reich der Unmöglichkeit gehört. Wir haben ganz außerordentliche Zugeständnisse gemacht, um den Streik zu verhindern, aber vergeblich. Wir glauben, daß der Streik nicht von langer Dauer sein wird, um so mehr, als Uneinigkeit zwischen den Leuten zu herrschen scheint, immerhin muß jedoch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß wir unsere Lieferungsverpflichtungen nicht so, wie gewünscht, gerecht werden können.“ — Also in das Reich der Unmöglichkeit gehört die Erfüllung von Forderungen, die weiter nichts befehlen, als daß die Arbeiter endlich mal geregelte Arbeitsverhältnisse wünschen und in Form eines Lohnstreiks festlegen wollten. Bedingungen, unter denen bereits Tausende von Metallarbeitern arbeiten. Daß die Firma Zugeständnisse gemacht hat, soll nicht bestritten werden, diese aber als „außerordentlich“ zu bezeichnen, ist denn doch ein bißchen viel. Die Zugeständnisse bewegen sich zwischen 1 und 3 Pfg. und für Tischler 5 Pfg. pro Stunde. Für alle Arbeiter war eine 5prozentige Abschreibung vorgesehen, aber vor 3 Jahren waren Abschreibungen bis zu 10 Prozent gemacht worden. Eine Regelung reib. bessere Bezahlung der Nebenstunden wurde abgelehnt, obgleich nur die gleiche Bezahlung verlangt wurde wie in den anderen hiesigen Betrieben. Wenn die Firma übrigens den Streik verhindern wollte, weshalb erklärt sie dann die Gegenverschlüsse, die der Ausschuss vor Beginn des Streikes den Arbeitern zur Annahme empfahlen wollte, für unannehmbar? Weil sie glaubt, daß die Arbeiter bald zu streuen fröhlich. Daß diese Rechnung verkehrt war, beweist die Tatsache, daß noch nicht ein einziger der Streikenden umgewandelt ist, und es wird auch keiner umgewandelt werden. Der Frieden kann hergestellt werden, wenn die Firma ihren jetzigen Standpunkt aufgibt.

(Die Autonomnis-Verbindung) zwischen Bernburg und Stahlfabrik, die seit einiger Zeit wieder von sich reden gemacht hat, scheint ihrer Verwirklichung etwas näher gerückt zu sein. Die Rüstungswerke in Cramonburg haben die Absicht, zunächst einmal einen Probebetrieb auf 4 Wochen einzurichten.

(Das Sedanfest) soll in großartiger Weise am 1. September auf dem Sportplatz gefeiert werden. Dabei sollen auch von jungen Damen fliegende Medaillen zum Preise von 50 Pf. verteilt werden. Dieser Preis rechtfertigt die Vermutung, daß man in Flug ist, von vorherin auf die Arbeiter als Käufer zu verzichten. Man hat nämlich am Blumen Sonntag eine Erfahrung gemacht, die man jetzt beherzigt.

Thale, 29. August. (Geiriffen fühlt sich der Gesangsverein Lieberkranz) durch den Bericht in der Nr. 197 der „Volksstimme“. In den beiden hiesigen Zeitungen befinden sich Eingekleidete, unerschrocken vom Vorsitzenden Gottfried Keil. Die „Geiriffen Arbeit“ ist von zwei Verfassern fertiggestellt worden, denn beide Schriftsätze unterscheiden sich im Wortlaut. Im „Geiriffen“ wird zum Beispiel mitgeteilt, daß unter den Mitgliedern nur vier organisierte Formner und drei Buchdrucker sind. Im „Kürzer“ fehlt dieser Satz vollständig. Der Verein muß schon ziemlich zusammengefallen sein, wenn er nur noch sieben organisierte Mitglieder zählt. Gottfried Keil läßt nun aber mitteilen, daß der Lieberkranz bald 25 Jahre besteht und daß er seinen alten Grundsätzen, den reinen Männergesang zu pflegen, treu bleibt. Er will sich nicht in das politische Fahrwasser treiben lassen, er denkt deswegen gar nicht daran, sich dem sozialdemokratischen Arbeiter-Sängerbund anzuschließen. Als andern in unermesslich angelegenen Tauschen diesen unabweislichen auf diese „Anregungen“ wollen die Sängerbücher nicht eingehen. Wir können es verstehen, daß unsre Kritik den Lesern nicht gefallen hat. Daß der „Lieberkranz“ einen Vorsitzenden hat, der Redner des Ehrenkomitees Thale ist und weder gewerkschaftlich noch politisch organisiert ist —

was er besonders hervorhebt —, das ist kein vereinzelter Fall in unserm Vaterland bei teutschen Sängern. Diese „Männer“ werden auch niemals alle werden. Gut ist es, daß der Stein einmal ins Rollen gekommen ist. Es will doch immerhin schon etwas sagen, wenn man sich in einem bürgerlichen patriotischen Verein in der Mitgliederversammlung bis nach 1 Uhr über die Qualifikation der Streikbrecher herumsprechen muß. Das wußten wir von vornherein, daß ein Ausschluß an den Arbeiter-Sängerbund mit dem vorliegenden Material unmöglich ist, hier stellt eben die allgemeine Auffklärung. Beschlossen ist auch in einer Versammlung, daß der „Lieberkranz“ in Zukunft nicht wieder beim Verein für starrer und Reich singen soll, weil sich die Sängergesellschaften ihren Arbeitskollegen geneien. Die Zukunft wird lehren, wie auch dieser Beschluß gehalten wird. Denn wenn der laute Bruch von der richtigen Stelle kommt — „na, dann müssen wir eben singen“. Ueberzeugte organisierte Arbeiter machen solchen Hummel nicht mit, weil sie wissen, daß durch solche Heuchelei ihre wirtschaftlichen Interessen geschädigt werden.

(Auf die Volksvereinsversammlung.) die am Sonntagabend stattfindet, wird an dieser Stelle aufmerksam gemacht. (Siehe Jernrat.)

(Eine Verichtigung) scheidet uns Herr Keil, der Vorsitzende des Gesangsvereins Lieberkranz, zu dem Bericht in 197 der „Volksstimme“ mit der Schlagmarke „Nachlänge vom Streik“. Herr Keil beruft sich auf das Straßengesetz und glaubt nun offenbar, er könne in seiner Verichtigung andere Personen beleidigen. Er irrt sich sehr. Das Straßengesetz zwingt keine Redaktion, Beleidigungen als Verichtigung abdruckend. Wir kommen aber Herrn Keil entgegen, weil wir von ihm die notwendigen Gelegenskennnisse nicht verlangen, und bringen folgende Angaben aus seiner Zeitschrift, die sich allein auf tatsächliche Mitteilungen unsers Berichtes beziehen: Die betreffende Notiz sagt nun, daß unser Verein zum größten Teil aus organisierten Formnern und Buchdruckern besteht; das ist insofern unwahr, als in ihm Personen aller Berufsart gleichmäßig vertreten sind, organisierte Formner befinden sich im Verein nur ganze vier. Es ist ferner nicht wahr, daß die Formner Vohoff, Köbbel und Dietrich in dieser Versammlung ausgeschlossen wurden, diese meideten sich vielmehr infolge des Druckes einiger weniger Mitglieder selbst ab. Daß man darüber debattieren haben soll, sich eventuell dem sozialdemokratischen Arbeiter-Sängerbund anzuschließen, ist ebenfalls unwahr.

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. August 1912.

Vorsitzender: Stadtrat Claus. Beisitzer der Arbeitgeber: Kaufmann Kettich und Kaufmann Borzcher; Beisitzer der Arbeitnehmer: Kalkulator Höfer und Versicherungsbeamter Jäger.

Abgemieden. Der Versicherungsbeamte G. Hagle gegen die Hannoversche Versicherungsbank auf Zahlung von 150 Mark Gehalt für Juni, 150 Mark Gehaltsrückzahlung für Juli und 99,45 Mark Provision. Der Kläger hatte Anfang Juli seine Tätigkeit für die Beklagte eingestellt, weil ihm das Gehalt für Juni verweigert worden war. Nach Darstellung des Vertreters der Beklagten hatte der Kläger aber an Vorständen mehr erhalten, als er zu fordern hatte, deswegen wurde sein Gehalt für Juni ausgemieden. Die Differenz war dadurch entstanden, daß der Kläger sich Provisionen für Versicherungen anrechnete, die ihm laut Vertrag nicht zustanden. Da der Kläger die Behauptung der Beklagten nicht zu widerlegen vermochte, wurde die Klage auf seine Kosten abgewiesen. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß der Kläger im Monat Juni mehr erhielt, als er zu fordern hatte. Da er im Juli keine Tätigkeit eingestellt hatte, konnte er für diesen Monat auch kein Gehalt fordern.

Kein Entlassungsgrund. Der Reisende S. war von der Firma Kammberg u. Heide plötzlich entlassen worden, weil er einen fingierten Auftrag abgegeben hatte. Der Kläger hatte mit einem Quasireisepass befristet Kauf von Kaltmergel verhandelt. Bei der Ausrückung hatte der Inspektor geäußert, daß er ungefähr fünfzig viel Zentner Kaltmergel brauchen würde, um das betreffende Land zu düngen. Einen bestimmten Auftrag hatte er aber dem Reisenden nicht gegeben. Wahrscheinlich, um ihn los zu werden, hatte er nur gesagt: „Meinermögen ichreien Sie auf, daß wir welchen brauchen.“ Der Reisende war aber bereit und sandte seiner Firma einen Kommissionszettel, laut welchem ein bestimmtes Quantum Mergel von der Quaserverwaltung bestellt worden war. Der Kauf wurde normaliter nicht perfekt und der Reisende erhielt die Hälfte am 10. Juli seine Entlassung. Er hatte nunmehr auf Zahlung von 43,55 Mark, vorbehaltlich weiterer Anträge. Die Beklagte wurde dem Antrag gemäß verurteilt. Das Gericht konnte in der Handlungsweise des Klägers keinen Grund zur sofortigen Entlassung erblicken.

„Anstößig.“ Die Verkäuferin W. war von der Frau des Kaufmanns Günther entlassen worden, weil sie — die Verkäuferin — verschwiegen hatte, daß sie ein Kind hat. Nach Meinung der Frau Günther müßte das Institut bei ihren Kunden erregen. Vor der Entlassung hatte sie die Verkäuferin einen Hebers unterschreiben lassen, wonach sie nichts mehr zu fordern hätte. Da die Unterschrift unter einem Zwang erfolgt war, machte die Verkäuferin das ihr gesetzlich zustehende Recht auf dem Klagewege geltend. Nachdem der Vorsitzende die Beklagte befehlet hatte, daß ihre Handlungsweise vollständig unzulässig ist, erklärte sie sich bereit, die Klägerin weiter zu beschäftigen, womit diese auch einbezogen war.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Beizurechnungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.

Die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. F. Bloch (Administration Berlin W, Potsdamer Straße 121h), die bis samstags alle 14 Tage erscheinen, haben jedoch das 17. Heft ihres 18. Jahrgangs herausgegeben. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Karl Severing: Die Tragödie des Syndikalismus. — Eduard Bernstein (Mitglied des Reichstags): Landtagswahlpolitik in Preußen. — Karl Leuthner (Mitglied des österreichischen Reichsrats): Die Entente und das Ende der deutschen Orientpolitik. — Max Schippel: Kolonialpolitische Stoffen zu den Zukunftsproblemen. — Dr. Ludwig Duesel (Mitglied des Reichstags): Das russische Imperium. — Max Schmitt: Die Sozialdemokratie und die Politik in Bayern. — Dr. Max Sokal: Von Zerstörung und Arbeit. — Genossenschaftsbewegung, von G. David. Staatssozialismus, von W. Schröder. Geistige Bewegung, von Dr. W. Kaufmann. Naturwissenschaften, von Dr. F. J. Schaf. Psychologie, von Dr. E. Stoebber-Damm. Dichtung, von M. Schöndorf. Landwirtschaft, von Dr. A. Schulz. Kolonisation, von G. Hildebrand. Neuerwerbungen, von Dr. F. Bloch. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg. pro Quartal (6-7 Hefte) 3 Mark. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auf jeder Postanstalt, bei allen Kolporteurs sowie direkt vom Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin W 35, Potsdamer Straße 121h. Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossener Kiste. Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Jede Woche ein Heft zum Preise von 10 Pfg. Gegenwärtig gelangen die beiden berühmten Romane „Jugend“ von Walter Scott und „Das Weib der“ von Alata Wiegand zum Abdruck.

Bereine und Versammlungen.

Holzarbeiter.

Die in Möbelgeschäften tätigen Tischler, Feizer und Polierer hatten sich am Dienstag den 27. d. M. im „Zachenhof“ zahlreich versammelt, um gegenständig ihr Lohn- und Arbeitsverhältnis zu besprechen. Gorgas erklärte in knappen Ausführungen das Widerständige in der Arbeitszeit. Während die Tischlereibetriebe heute 53 stündige Arbeitszeit haben, wird in den Handlungen von denselben Kollegen 54 bis 60 Stunden gearbeitet. In der Hand der Ertragskoeffizienten im zweiten Quartal zeigte Gorgas, in welcher verheerenden Maße die Lungen- und Brustkrankheiten unter den Kollegen um sich greifen und daß deshalb ein eignes und im Interesse der Familien eine weitere Vertiefung ertret werden muß. Auch die alte Wahrnehmung, daß, wo eine lange Arbeitszeit ist, auch nur geringe Löhne gezahlt werden, ist in der Möbelhandlungen bestätigt, so daß zu verzeichnen ist, wie bei 45 Pfg. B. jemand heute als Mensch leben kann. Teilweise geniert man sich auch nicht, noch weniger zu bezahlen, und dies von Arbeitgebern, welche sich nicht scheuen, auf die bezogenen Möbel bis 100 Prozent beim Verkauf aufzuschlagen. Daß es unter solchen katastrophalen Umständen möglich ist, auch vernünftige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu haben, ist außer allem Zweifel. Wenn dies noch nicht der Fall, so liegt es an der Gleichgültigkeit der Kollegen selbst. Ein fernerer Mangel sind die Heberstunden, die in der Saison sehr häufig keine Grenzen finden und dabei sehr oft ohne irgendwelchen Aufschlag geleistet werden. Daß die Ausführungen richtig waren, bewies die Diskussion, in der geradezu skandalöse Verhältnisse geoffenbart wurden und der feste Wille durchklang, hier bessernd wirken zu wollen.

Ein Antrag, am Dienstag den 10. September, abends 8 1/2 Uhr, wiederum eine Versammlung stattfinden zu lassen, fand denn auch einstimmige Unterstützung. Mit der Mahnung, dann aber auch dafür zu sorgen, daß kein Geschäft fehle, schloß Gorgas diese interessante Versammlung. An den Kollegen selbst liegt es nun, bis dahin Agitation zu betreiben und für Stärkung der Organisation zu sorgen. Dann wird der Erfolg sicher sein.

richtet. Aus ihren Augen fließen reißende Tränen, und in ihre Brust sind spitze Schwerter eingebohrt.

Darunter steht: „Heilige Maria, Mutter des Weltheilandes. Meines Herzens schmücker Wund und Gebet ist, daß mein Volk heilig werde. Amen.“ Ueber einer andern Tür ist ein großes Herz gemalt, und wieder sollen Blutstropfen hernieder über die helle Wand. In großen Buchstaben liest man geschrieben: „Süßes Herz Jesu, sei meine Liebe!“

Neben der Treppe ist ein kleiner Altar aufgebaut; darüber leuchtet eine rote Ampel hell und leuchtend in den Frieden dieses Hauses.

Aber heute wurde es mit einem Male laut. Jemand rief heilig an der Wand. Daß sie durch den Gang schrie, und als die Heilige Maria wieder beim Zeichnen der Tür den Aufseher zurückwarf, rief er: „Hörst du nicht an der Treppe auf genossenen Tränen.“

Die Schritte hallten an den Wänden wider, und bei dem ungewohnten Lärm zitterten die Heiligenbilder in ihren Rahmen, und die Engeln lächelten erschrocken durch das geöffnete Fenster.

Auch Fräulein Ledner war aus ihrem Gleichmaß gebracht; während sie saß, wenn Besuch kam, die Hände festam zum Gebet faltete, kramte sie diesmal die Kerne in die Zeiten und fragte mit jener Stimme: „Was ist denn das für ein Lärm?“

Es war Andreas Böhm, der Schullerbauer von Erlbach, und er ließ jetzt an alle Türen an, daß die alte Straße trachte und leuzte. Denn sie war an solche Träne nicht gewöhnt.

Oben unterhalb der Kooperator sein Gebet und schaute entsetzt auf den Gang hinaus. „Welcher ist Jesus Christus?“ sagte er; der Schuller schaute nicht darauf und ging weiter bis zur nordwesten Tür.

Er hatte sein Umkleen für die Heiligen dieses Hauses, er hatte mit großen Anstrengen an und wartete kaum auf das „Gereine“. Und während er sich bedachte vor seinem Zeilfänger und sah ihn mit Tränen an, die seine Träne verrieten.

Herr Georg Bauwäcker, Pfarrer in Erlbach und Ämmerer des Kapitels Berghofen, ging ihm entgegen und lächelte. Aber es lag Trauer in diesem Lächeln.

Und er sagte: „Ich weiß, warum Ihr kommt, Böhm.“

„Dös is net schwaar zum Terraten.“ erwiderte der Schullerbauer. „also is's jetzt so weit, daß ma dös kloa Kind eingrabt, als ma r' an Hund?“

„Es ist die Vorchrift unrer heiligen Religion.“

„So, heilig is dös?“

„Werdet nicht heilig!“ sagte der Pfarrer und sah auf seine gefalteten Hände nieder. „Ich bin doch heute morgen bei Euch gewesen und habe Euch alles auseinandergesetzt.“

„Ja, aba i hab gmoant, es funnt no anderst wer'n. Jetzt set da Mairar scho 's Loch aufgraben. Mei Anecht hat'n g'geg'n.“

„Wir dürfen über die Befehle unrer Kirche nicht murren; wir müssen bedenken, daß sie unrer Mutter ist und unrer Schicks will.“

„Und mi müßten ins no bedanka.“

„Unterrecht nicht nicht! Es geht Euch wie dem Sohne, der die Strenge der Mutter fühlt, aber nicht sieht, daß sie bestim ist.“

„Also is jetzt da gar mit mehr z'macha?“

„Wir wollen hoffen, daß Gott dieses Kindlein in den Vorber der Seligkeiten gelangen läßt; wir wollen darum beten, aber es steht nicht in unrer Macht, dasselbe in geweihter Erde zu begraben.“

„Aba könnt grabt's an jeden ei, und hal oana köpft werd, nachs grecht's u aa r' ei, und hal.“

„Ihr verflüchtigt Euch, aber ich will es verzeihen, weil Ihr Ämmerlich bewent seid.“

„I hab oan Schmerz, durchaus gar net.“ sagte der Schuller und zog einen ledernen Geldbeutel aus der Tasche.

„I hab durchaus oan Schmerz net. Was löidit's, hal 's Kind in Gerichth a richtig's Grab freig?“

„Es sind Worte genug gredet. Böhm, geht jetzt heim!“

Die Stimme des Pfarrers klang noch immer laut, aber seine Augen waren jernig.

Der Schullerbauer schaute es nicht.

„Was?“ sagte er, „dös mögt's mei Geld aa net? Dös muuß des ercht Mal sei, daß a Bauernmensch sei Geld net o'bringt.“

„Gehet heim, Böhm! Ich sage es zum letzten Male. Eure Gesinnung ist mir nicht unbekannt; ich weiß wohl, in welchem Hause die schlechtesten Reden geführt werden, und wo der Geist der Auflehnung waltet.“

Der geistliche Hirte war heftig geworden, und er hatte alle Zanjunt verloren. Er hielt seine Hände nicht mehr gefaltet, sondern streckte die Rechte gebieterisch gegen die Tür aus. Der Schuller blickte ihn an.

Nicht ängstlich und nicht jernig. Die Ruhe kam über ihn; gerade, als wäre er zufrieden damit, daß die geistliche Milde verschwunden war.

Und er redete ohne Aufregung.

„I geh' jaw, Herr Pfarrer. Sie haun g'sagt, daß's mi kenna. I kenna Cahne r' aa, recht guot kenna i Cahne. Und i woß aa, warum's g'rad bei mein Kind so hoakt is mit da Tauf.“

Er ging zur Tür und hatte schon die Klinke in der Hand. Da drehte er sich noch einmal um.

„Dös mücht i no fog'n, Herr Pfarrer. I bin net j'wegen meiner da berganga. Es is g'rad weg'n der Bäuerin g'wen. Zimcht hat's mi wohl net g'geg'n.“

Und nach diesen Worten ging er. Als er auf den Gang hinaustrat, stand der Kooperator wenige Schritte entfernt, und Fräulein Ledner huschte eilig in ein Zimmer.

Böhm merkte es nicht, weil ihm zuviel im Kopfe herumging. Und so entging ihm leider auch die Frömmigkeit des Herrn Kooperators, welcher eifrig in seinem Gebetsbüchlein las und mit halblauter Stimme den Jubel vor sich hin sagte.

„Beidämung meiner selbst. . . Unglückseliges Gedächtnis! Wie viele hohle Gedanken hast du zugelassen! Unglückseliger Wille! Wie viele unordentliche Begierden hast du ausgekostet! O Sünde! Wie lieblich scheint du, da man dich begehrt! Wie bitter und abscheulich bist du, nach dem du geübet! . . . Ja . . . ich schäme mich . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.

| Hier, Eger und Wolbau. | | | |
|------------------------|------------|-------------|-------------|
| Ort | Datum | Wasserstand | Veränderung |
| Jungbunzlau | 26. August | + 0,80 | 0,20 |
| Leana | " | + 0,84 | 0,04 |
| Subweiss | " | + 0,42 | 0,04 |
| Prag | " | " | " |
| Amstutz und Saale. | | | |
| Erfurt | 27. August | + 2,10 | 0,65 |
| Weissenfels Untp. | " | + 0,88 | 0,02 |
| Erfurt | " | + 2,14 | 0,14 |
| Alsdorf | " | + 1,50 | 0,32 |
| Bernburg | " | + 0,94 | 0,46 |
| Kalbe Oberpegel | " | + 1,56 | 0,12 |
| Kalbe Unterpegel | " | + 0,88 | 0,68 |
| Gräzschne | " | + 0,53 | 0,56 |

| Elbe. | | | |
|-------------|------------|-------------|-------------|
| Ort | Datum | Wasserstand | Veränderung |
| Parubitz | 26. August | + 0,09 | 0,07 |
| Brandeis | " | + 0,73 | 0,07 |
| Melmitz | " | + 1,88 | 0,01 |
| Leitmeritz | " | + 1,30 | 0,09 |
| Kuffig | " | + 1,68 | 0,08 |
| Dresden | 27. | + 0,02 | 0,08 |
| Torgau | " | + 1,80 | 0,18 |
| Wittenberg | " | + 2,45 | 0,85 |
| Hoflau | " | + 1,80 | 0,21 |
| Barby | " | + 1,95 | 0,24 |
| Schönebeck | " | + 1,75 | 0,27 |
| Magdeburg | 28. | + 1,85 | 0,25 |
| Tangermünde | 27. | + 1,85 | 0,40 |
| Wittenberge | " | + 1,22 | 0,13 |
| Dömitz | " | + 0,78 | 0,14 |
| Boizenburg | " | + 0,81 | 0,08 |
| Sobitz | " | + 0,80 | 0,02 |

* Auffig, 29. August, Pegelstand + 1,53 Meter. Vom Oberlauf werden 97 Zentimeter Wasser gemeldet.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik sollen 5 Bl. die Zeile. Bei Zulassung von Anzeigen für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Uebernahme erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurze Hinweise auf Veranstaltungen, Besprechungen etc. enthalten. Infrage wie Tagesordnung, etc. können nur in besonderen Fällen, wenn notwendig, aufgenommen werden.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Magdeburg, Abteilung der Frauen. Am Sonntag den 1. September Ausflug, Treffpunkt an der Herrenreuthbrücke. Abmarsch Punkt 2 Uhr. Die Genossen werden um Teilnahme gebeten. Für Kinder Spiele. Die Bezirksleiterin: Frau Kähler.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Sudenburg. Sonnabend den 31. August, pünktlich 8 1/2 Uhr, Sitzung der Obmänner und Kassierer in der „Zerstörten Bierhalle“. Die Bezirksleitung.

Gewerbegerichtsbekanntmachung. Dienstag den 3. September, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16. 263

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlung finden statt: Sonnabend den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Dömitz im Lokale des Herrn Frohne; Branche der Klempner und Installateure im Restaurant „Burgallee“, Tischlerstr. 28. 260

Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Montag den 2. September, abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung bei G. Böhm, Kl. Klosterstr. 15/16.

Zentralverband der Leberarbeiter, Ortsverein Magdeburg. Versammlung am 31. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Karbe, Ottenbergstr. 13.

Sudenburg Arbeiter-Sängerchor. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei Julius Flemming („Deutscher Hof“), St.-Michael-Str. 16.

Turnerschaft Magdeburg (M. T.). Abt. Buckau. Freitag den 30. August nach dem Turnen Versammlung in der „Thalia“. 1459

Diesdorf, Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Hölte. 1417

Diesdorf, Männer-Turnverein. Sonnabend den 31. d. M. Versammlung bei Hölte. — Freitag den 30. August nach dem Turnen Vorstandssitzung. 1442

Fernreisen. Arb.-Radfahrerverein. Am Sonntag den 1. September Tour nach Bernburg. Abfahrt früh 8 1/2 Uhr von Stiller.

Groß-Dömitzleben, Männer-Turnverein Jahu. Sonnabend den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei der Witwe Strumpf. 1448

Groß-Dömitzleben, Kraftsportverein Freiheit. Alle Mitglieder treffen sich am Sonntag den 1. September, morgens 9 Uhr, im „Goldenen Stern“. 1451

Hohenbrosen, Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 31. August, abends 8 Uhr, Versammlung bei Coerd. 1441

Klein-Dömitzleben, Männer-Turnverein. Am Sonnabend abend Punkt 8 Uhr Generalversammlung bei Emil Schüge. 1450

Kembsdorf, Funktionär-Sitzung am Freitag den 30. d. M., abends 8 Uhr, bei Casar. 1445

Kembsdorf, Arbeiter-Radfahrer. Sonnabend den 31. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Casar. 1441

Mittelbrosenleben. Am Sonnabend den 31. August findet bei Herrn Peters eine kombinierte Partei- und Gewerkschafts-Versammlung statt. 1444

Salzwedel, Gewerkschafts-Partei. Sitzung am Montag den 2. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Hahn (Würgergarten). 1449

Schönebeck, Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Haack.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 28. August.

Aufgebote: Lehrer Kurt Dittmar in Harsleben mit Käthe Wegener hier. Buchdruckmaschinenmeister Karl Müller in München mit Martha Mag hier. Arb. Willi Terry mit Auguste Fuchs geb. Lange. Bankvorsteher Aug. Friedrich Wilhelm Karl Penzert hier mit Marie Sophie Dorothea Hermantine Lüdders in Harburg. Lehrer Paul Weiler mit Margarete Friedel.

Geburten: Jrmgard, T. des Schmieds Gustav Callawe. Martha, T. des Eisenbahnarbeiters Alb. Striepe. Margarete, T. des Schriftsetzers Fürchtegott Hanjen. Walter, S. des Arb. Alb. Holzendorf. Ilse, T. des Drogerien Ewald Ludwig. Cäcilie, T. des Eisenbahn-Wagazinaufsehers Jos. Hubrich.

Todesfälle: Karoline geb. Richter, Ehefrau des Museumdieners Christian Müller, 74 J. 8 M. 29 T. Alice Hofang, 34 J.

Sudenburg, 28. August.

Aufgebote: Werkmeister Friedrich Schooff mit Witwe Emma Meyer geb. Blaje. Arbeiter August Hofmann mit Verta Rötze.

Geburten: Elise, T. des Straßenbahnwagenführers Wilh. Mangelndorf. Heinz, S. des Bankvorstehers Alfred Hoerster. Hildegard, T. des Schlossers Hubert Grunert. Alfred, S. des Arbeiters Hermann Ged.

Todesfälle: Otto, S. des Eisendrehers Max Zacher, 2 J. 6 M. 23 T.

Neustadt, 28. August.

Aufgebote: Amtsgerichtssekretär Justus Zieseniß in Treßfurt mit Erna Wiehe hier. Bureauvorsteher Ernst Schmid mit Elise Bessel.

Geburten: Ewald, S. des Kaufmanns Ernst Geniek. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Malle. Erich, S. des Kutschers Otto Jaeger. Gerhard, S. des Straßenbahnchaffners Gustav Reilholz. Anni, T. des Arbeiters Franz Moser. Käthe, T. des Kutschers Friedrich Karnbach.

Todesfälle: Verta geb. Wolze, Ehefrau des Schuhmachers Hermann Selle, 44 J. 5 M. 1 T.

M.-Fernerleben.

Aufgebote: Vizefeldwebel Ernst Künne in Magdeburg mit Helene Ruffe hier. Modellstecher Ernst Hochbaum in Salbte mit Elise Müller hier. Metallbreher Karl Velau hier mit Emmi Vogt in Salbte. Eisendreher Willi Lüderitz mit Anna Nieffe.

Eheschließungen: Kaufm. Paul Vogt in Schönebeck mit Elia Lausch hier. Kadetier Friedrich Krone mit Erna Rothe in Salbte.

Geburt: Elfriede, T. des Bäckermstrs. Wilh. Schweinhagen.

Todesfälle: Witwe Elisabeth Lauenroth geb. Dahnhardt, 69 J. Witwe Minna Niechert geb. Wodenstein, 59 J.

Mischerleben.

Aufgebote: Maschinenschlosser Wilhelm Fritsche mit Elise Zander. Kaufmann Oskar Berndt in Rothenschirmbach mit Clara Wächner hier.

Geburt: T. des Maurers Friedrich Weyer.

Todesfall: Ehefrau Auguste Osse geb. Große, 54 J. 10 M. 16 T.

Salberstadt.

Aufgebote: Handschuhmacher Friedrich Albrecht mit Luise Friederike Springer in Langendiesen. Postassistent Werner Theodor Gottschalk in Magdeburg mit Sophie Helene Hartmann

in Quedlinburg. Sergeant Otto Franz Herbst in „Mähne“ mit Elise Anna Verta Peters hier. Oberleutnant Paul Köhle mit Minna Krüger. Bezirksfeldwebel Wilhelm Weise mit Hedwig Birnschein. Tapezier und Dekorateur Paul Thörner mit Luise Frenhe.

Eheschließung: Fabrikarbeiter Walter Thiemann mit Agnes Otto.

Geburten: T. des Maurers Wilhelm Hornung. S. des Fabrikarbeiters Heinrich Treffle. T. des Kaufmanns Walter Hermann. T. des Sergeanten Paul Franke. T. des Sergeanten und Bataillonschreibers Hermann Bierstedt. S. des Fleischer Walter Engel. T. des Handelsmanns August Fahlbied. T. des Musikers Oskar Grabmann. S. des Handschuhmachers Robert Henfel.

Todesfälle: Frida, T. des Arbeiters Karl Girschfeld, 3 J. Margarete, T. des Bahnbolaliden August Hammer, 6 M. Ehefrau des Schuhmachers Hermann Berger, Marie geb. Wolffgang, 34 J. Gutssinspektor Franz Rinnemann, 73 J. Charlotte, T. des Maurers Hermann Künne, 3 M. Anna, T. des Stellmachers Paul Seide, 20 T. Kurt, S. des Handelsmanns August Fahlbied, 1 J.

Kalbe.

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Herkloh mit Witwe Emilie Osterlandt geb. Ludwig. Rangierer Otto Gustav Herbst hier mit Martha Anna Therese Schulze in Gottesgnaden. Amtsrichter Dr. jur. Leopold Conzen hier mit Gertrud Julie Fritzsche in Altenburg i. Sa. Maschinenschlosser Hermann Geher in Frankfurt a. d. O. mit Anna Reinhardt hier. Trompeter Serg. Paul Mahnte in Salzwedel mit Antonie Jäger hier. Baumeister Leopold Pitta in Kimaqombat mit Witwe Elisabeth Friebe geborne Reinhardt in Niegriß. Fabrikarbeiter Ernst Dreede mit Antonie Achtenberg.

Eheschließungen: Maschinenschlosser Wilhelm Pieber mit Martha Dorsdorf. Bahnarbeiter Franz Pöhl mit Witwe Anna Kramer geb. Breitschuh.

Geburten: T. des Arbeiters Gustav Albrecht. S. des Arbeiters Johann Burgardt. S. des Stellwerksschlossers Ernst Richter. S. des Arbeiters Otto Wolter. T. des Zimmermanns Wilhelm Elze. T. des Maurers August Kralisch. S. des Fabrikarbeiters Willi Schudert. T. des Maurers Otto Kiemer. T. des Betriebsingenieurs Albert Schiffbauer. S. des Arb. Edmund Kähler. S. des Bahnarbeiters Hermann Wurau. T. des Maurers Friedrich Gummel.

Todesfälle: Ida Marie, T. des Bahnarbeiters Otto Barby, 5 J. Friedrich Wilhelm, S. des Maurers August Selmecke, 30 T. Früherer Zieglmeister Franz Wlner, 75 J. Johanne Kinte geb. Widmann, 66 J.

Quedlinburg.

Aufgebote: Ingenieur Heinrich Dreitmeyer in Braunschweig mit Auguste Schulze hier. Landwirt Friedrich Strauchmann mit Witwe Elisabeth Göbel geb. Dalichau in Benneckenstein. Postassistent Werner Gottschalk in Magdeburg mit Helene Hartmann hier. Bäckereibesitzer Walter Lange mit Minna Ehling. Kantbeamter Max Marthaus in Leipzig mit Marie Topp hier. Gärtner Hermann Buschhorn mit Elise Klebe.

Eheschließung: Hüttenarbeiter Heinrich Strube in Meinsiedt a. S. mit geschiedene Emma Otto geb. Bescht adeptierte Goche.

Geburten: S. des Klempners Gottlieb Muscha. T. des Schrankentürräters Walter Diermann. S. des Gärtners Walter Richter. S. des Klempners Konrad Hoffmann. T. des Bautechnikers Otto Schmölling. T. des Arbeiters Hermann Menic. T. des Bädermeisters Gustav Weinede. S. des Sergeanten Karl Böhm. S. des Zahlmeisteraspiranten Alfred Weinreich. S. des Arbeiters Richard Hoffmann. S. des Maurers Andreas Dreher. S. des Metallarbeiters Otto Koch.

Todesfälle: Ehefrau des Mechanikers Heinrich Silberbrandt, Verta geb. Schmidt, 36 J. Sophie Grotesend, unberechlicht, aus Hannover, 56 J. Anna Weber, unberechlicht, 18 J. Witwe Auguste Gullsch geb. Rabbe in Gernrode, 57 J. Ida Voigtländer, unberechlicht, aus Weisterhausen, 18 J. Witwe Elisabeth Masfen geb. Riese aus Thale, 68 J. Arbeiter Ludwig Wehl aus Weisterhausen, 58 J. Dorothee Reichwald, unberechlicht, 82 J. Ehefrau des Arbeiters Richard Hoffmann, Frida geb. Friede, 31 J. Ida Seberin, unberechlicht, aus Weisterhausen, 16 J. Totgeburt: S. des Schriftsetzers Richard Wagner.

Sich elegant und doch nicht zu teuer kleiden ist die größte Wichtigkeit für jedermann!

Der Ruf unsrer Firma bietet Garantie für mustergültige Paßform und vollendetsten Chic.

| | | |
|---|--|---|
| <p>Herren-Ulster und -Paletots mit u. ohne Futter, 1- u. 2reihig 22.00 18.00 14⁰⁰</p> <p>Herren-Sakkoanzüge 1- und 2reihig 25.00 20.00 15⁰⁰</p> | <p>Das Neuste:</p> <h1 style="margin: 0;">Ulster</h1> <p>auf beiden Seiten zu tragen.</p> | <p>Für die Regentage: Gummi-Mäntel 12⁰⁰</p> <p>Grosse Auswahl in Gesellschafts-Anzügen.</p> |
|---|--|---|

Kaufhaus für Herren-Garderobe G.M. Alte Ulrichstr. 3

1 Schnitt Bier dazu **1 Kognak** (Verschnitt) zus. für **10 Pfg.** „Vier Jahreszeiten“ Ecke Kaiser- und Große Münzstraße

Öffentliche Konsumenten-Versammlung im Zirkus

Königstraße Nr. 62/63

am

Königstraße Nr. 62/63

Freitag den 30. August, abends 8 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

Wie stellen sich die Konsumenten zu der unerhörten Teuerung der Nahrungsmittel?

Freie Aussprache! Referent: Herr Schriftsteller **Dr. Nestriepke** (Berlin) **Freie Aussprache!**

Die Herren **Schlächtermeister** und **Händler mit Nahrungsmitteln** werden um zahlreiche **Beteiligung** gebeten. **Der Magistrat** und die **Stadtverordneten** sind **schriftlich eingeladen** worden. — Zu zahlreicher Teilnahme der Konsumenten ladet ergebenst ein

Die Kommission gegen Ueberteuerung der Lebensmittel.

I. A.: Paul Hoffmann, Geschäftsführer.

4121



Reunion

Lookout
mit Gold- oder Korkmundstück
Vorzügliche
3 Pfg
Cigarette

Deutscher Holzarbeiter-Verband Verwaltungsstelle
:: Magdeburg ::
Sonntag den 1. September

Gemeinsamer Ausflug nach Germersleben zur Besichtigung der Obstplantagen in ihrem Obstbehang.

Nachdem **Tanzkränzchen** bei Herrn Stiller. — Familien können Kaffee kochen. Treffpunkt Ende Budau, nachmittags 1/3 Uhr. Wir bitten aber, kein Obst zu berühren.

Mittwoch den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“
Gemeinsame Versammlung der Werkstattdelégierten und der Vertrauensmänner der Modell- und Maschinenfabriken.

Tagesordnung: 1. Der Wert der statistischen Aufnahmen. 2. Ausgabe des Materials. 3. Berichterstattung der Betriebe.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung — das Material wird zu den Vertragsverhandlungen gebraucht — darf kein Betrieb fehlen. Mit Gruß Die Verwaltung.

Gewerkschafts- und Parteigenossen
K37 rauchen nur

TAG

-Zigaretten, hergestellt zu tariflichen Bedingungen.
Tabakarbeiter-Genossenschaft, e. G. m. b. H.
Zigarettenfabrik TAG Stuttgart.

Basta-Wein

das Basta bei Blutmot,
Entkräftung und Magenleiden usw.
Flasche 1.50 und 1.75 Mark 3402

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend

Eingetrag. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Am Montag, 2. September 1912, abends 8 1/2 Uhr
im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c,

Ordentl. Generalversammlung

für das zweite Halbjahr 1912.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht über das erste Halbjahr 1912.
2. Wahl von acht Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Vortrag über „Die Entwicklung der Konsumgenossenschaften und ihre nächsten Aufgaben“.

Der Zutritt zu der Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs gestattet.
Recht zahlreichem Besuch sieht entgegen

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Otto Richter, Vorsitzender.

Zur gefälligen Beachtung! Es ist auch den Ehefrauen gestattet, an der Generalversammlung teilzunehmen, nur haben dieselben auf der Galerie Platz zu nehmen. Die Saalplätze sind für die stimmberechtigten Mitglieder reserviert. 3131

Konsumverein Neubaldensleben

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Sonntag den 1. September, vormittags von 7 bis 12 Uhr

Ablieferung der Dividendenmarken.

Anteilbücher sind mitzubringen. Es werden nur volle Markbeträge abgenommen. Verschiedene Markenforten werden eingezogen laut gesetzlicher Vorschrift, deshalb müssen sämtliche Marken am Sonntag den 1. September abgeliefert werden. 3450

Sonntag von 9 Uhr an und Montag bleibt der Laden wegen der Warenaufnahme geschlossen.

Konsumverein Neubaldensleben (E. G. m. b. H.)
Herrn Sübener, Otto Brandt.

Suchen ersähten:

Liberalismus oder Sozialdemokratie?

Eine öffentliche Auseinandersetzung mit der fortschrittlichen Volkswirtschaft.

Preis 10 Pf.
Umfracht

Buchhandl. Volksstimme
Große Müngstraße 3.

Thale Thale

Sonnabend den 31. August, abends 8 1/2 Uhr, im Reichskanzler

Volksvereins-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung von der Generalversammlung.
2. Geschäftliche Angelegenheiten.

Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wünscht
Der Vorstand.

Sudenburg.

Nein diesjähriger 2220

Saison-Räumungs-Verkauf

sämtlicher Sommerwaren
bietet viele Vorteile zum Einkauf
=: billiger, solider Schuhwaren. =:
— Benutzen Sie die Gelegenheit! —

Schuhhaus Coors
Halberstädter Straße 116.

Platzbedarf 45 Pfl. parität.
best. 1 kl. Sofa = 2 Pfl.
55 Pfl. Transzesspiegel 25 Pfl.
Breitenweg 6, L. 3133

Neuer beworbener
Maldiva-
Zigaretten!

Sieber eingetroffen:

Krupp und die Arbeiterklasse

Eine soziale Studie aus der modernen Industrieentwicklung.
Preis 20 Pf.

Buchhandlung Volksstimme
Große Müngstraße 3.

Burg. 3438 Burg.

Sozialdemokratisch. Verein

— Filiale Burg. —

Sonnabend den 31. August,
abends 8 Uhr

Großer Strzelewicz-Abend

im „Hohenzollernpark“.

Neuestes Programm!

Nachdem: **BALL.**
Programme a 30 Pfennig sind an den bekannteren Stellen zu haben.
Hierzu ladet freundlichst ein
Die Filialeleitung.

Vierfacher Kindsmord.

Wie das „Neumärker Tagblatt“ meldet, haben in dem Orte Schwaig (Bayern) zwei Gutsbesitzer ihre vier unehelichen Kinder (jede bejahrt) jeweils kurz nach der Geburt ums Leben gebracht und die Leichen hierauf in der Scheunentenne begraben. Sie haben vor dem Untersuchungsrichter bereits ein Geständnis abgelegt.

Fahnenraub und Pferdefutter.

Im „Erfurter Allgemeinen Anzeiger“ war folgender Nachruf zu lesen: „Heute mittag nahm uns der Allmächtige unsern lieben Kameraden, den Jäger zu Pferde Hermann Gräber inmitten des Dienstes. Treu seinem Fahnenraub erhielt er beim Futtereschütten einen Puffschlag. Sein Andenken wird bei uns nicht verbleiben. Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der 4. Eskadron Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 6.“

Hochzeit auf dem Rade.

Ein Hochzeitszug von nicht gerade alltäglichem Aussehen bewegte sich am Dienstag durch die Straßen Brüssels nach dem Rathaus: ein Hochzeitszug auf dem Fahrrad. Braut und Bräutigam, die beiden Hauptbeteiligten, Brautvater und Brautmutter, Trauzeugen und eine Anzahl geladener Gäste im hochzeitlichen Gewande, die Kavaliere im Gehrock und Zylinder, die Damen in weißen Kleidern, strampelten lustig dahin. Sie sind sämtlich Mitglieder des Radfahrervereins „La Pedale“ und haben sich ansehnend zum Grundstöß gemacht, in allen Lebenslagen das Pedal zu treten. Voraus kam mit einer weißen Blume im Knopfloch und der Vereinsfahne der Hochzeitsbräutigam, dann folgten mehrere Paare und ein Dreirad, auf dem in der Mitte ein Herr saß, während zwei Damen zur Seite die Fortbewegung besorgten. Auf einem Tandem in gleichmäßigem Auf und Nieder der Pedale zog das Brautpaar dahin, der glückliche Bräutigam führte, wie es in einer richtigen Ehe sein soll. Aber auch die Braut hatte Hosen an, und manche Zuschauer wollten das fast als eine Vorbedeutung für die Wechsellagerung dieser Radfahrerehe nehmen. Auf dem Rathausplatz fuhr der ganze Zug eine Runde, und im schönen Trauungsaal sprach der Standesbeamte das Paar zusammen. Unter den Klängen der Brabançonne legte sich der Zug dann wieder in Bewegung, um in einer nahegelegenen Jarofneipe (Bierstube) das Ereignis zu begießen.

Ein gräßliches Unglück.

In dem Dorfe Dreiehren bei Saaburg war ein Landwirt damit beschäftigt, mit einer Mähmaschine Gaser zu schneiden. Sein blühender Sohn und seine gleichaltrige Tochter kamen der Maschine zu nahe. Dem Knaben wurde der Kopf vom Kumpfe getrennt; dem Mädchen sind beide Arme abgeschnitten worden. Es starb nach einer Viertelstunde.

Todessturz eines französischen Flugoffiziers.

Der Leutnant Chandenier vom 8. Infanterieregiment stieg Mittwoch morgen um 5 Uhr in Douai auf, in der Absicht, nach Chalons-sur-Marne zu fliegen. Gegen 6 Uhr sah man ihn noch in Willers. Bei Crech-sur-Serre türzte der Flieger aus einer Höhe von 800 Metern ab. Bauern, die auf dem Feld arbeiteten, eilten zur Unglücksstelle. Als sie dort anlangten, stand der Flugapparat in hellen Flammen. Der Flieger war bereits vollständig verbrannt. Die Ursache des Unglücks scheint in einer Explosion des Benzinbehälters zu suchen zu sein.

Bermischte Nachrichten.

* Eine Tiertragödie auf dem hohen Meer. Erst kürzlich wurde telegraphisch der Zusammenstoß eines Schoners mit einem Walvisch auf der Küste von Neufundland gemeldet, bei dem das 400 Tons große Schiff seinen Untergang fand. Ein ähnliches Abenteuer, bei dem das Schiff, ein eiserner Dampfer von 6500 Tons, allerdings nicht zu Schaden kam, das aber auf eine Walvisch-Doppeltragödie hinauslief, erzählt der Kapitän des unlängst in Victoria (Britisch-Kolumbien) eingelaufenen Dampfers „President“ in einem dortigen Blatte wie folgt: „Unser Schiff fuhr mit südlichem Kurs, als es einer ganzen „Schule“ kalifornischer Grauwale in die Quere kam, die von ihren gewohnten Winter-Fütterungsplätzen, unfern der mexikanischen Küste, wieder nach Norden herauf zogen. Mehrere dieser riesigen Ungetüme entgingen nur mit knapper Not dem Anrennen gegen den Dampfer, der zur Zeit mit einer Geschwindigkeit von 16 Knoten in der Stunde fuhr. Ein Wal kam zwar nicht wie ein Eisberg das Verhängnis eines großen Schiffes werden; aber beim Zusammenstoß zwischen Wal und Schiff kann ersterer doch auch einen Dampfer von bedeutenden

Dimensionen gehörig erschüttern, wobei der Wal allerdings meist einen schrecklichen Tod findet. Zwischen Moniana Point und Pigeon Point erlebten wir auf diese Weise eine Art Tragödie unter Walvischen. Eine Grauwal-Kuh, die etwa 80 Fuß in der Länge maß, kam an der Portseite bedenklich nahe an unsern Dampfer herangegondelt. Sie machte zwar eine ausweichende Schwankung, als sie den schnaubenden Kolos unmittelbar auf sich loskommen sah — doch dieser war zu rasch für sie und der fählerne Bug traf sie rechtwinklig hinter dem Kopf und schnitt zwei Drittel des mächtigen Körpers auf. Infolge der Schnelligkeit des Dampfers und der Größe des Tieres wurde der Kadaver lange am Schiffsschnabel festgehalten; und erst als wir das Schiff zum Stoppen gebracht hatten und ein Stück rückwärts gefahren waren, verlor der gewaltige aufgerissene Körper. Nun kommt der Tragödie zweiter Teil: Ein noch etwas größerer männlicher Wal, der Gefährte der Wal-Kuh gewesen war, hatte sich schon vorher auf das Schiff zu bewegt, offenbar sehr besorgt um das Schicksal seiner Gattin; und als er diese in so schrecklichem Zustand an dem Schiffsschnabel hängen sah, versuchte er erst, sie hinwegzustoßen, womit er aber keinen Erfolg hatte. Als er nun einsehen mußte, daß sie verloren war und ihr Kadaver in die Wogen zurückglitt, schien der Walballe in eine schreckliche Wut zu geraten. Zum Angriff ausholend, machte er erst eine Schwankung um den Dampfer herum und schoß dann in vollster Geschwindigkeit mit ungeheurer Wucht auf das mörderische Fahrzeug los, seinen Kopf in den Steuerbordbug hineinrennend. Aber es ging ihm wie dem Tollhäusler, der mit dem Kopfe gegen eine Mauer anrennt, was nie zum Nachteil der Mauer ausfällt. Der furchtbare Anprall löste ihn nach wenigen Augenblicken; betäubt fiel er rückwärts, und sich steif ausstreckend, verlor er alsbald, ohne dem Schiffe weiteres Ungemach zu bereiten.“

* Brennbarkeit des Zuckers. Wie wenig wissen wir oft von der Physik und Chemie des alltäglichen Lebens! Selbst die einfachsten Eigenschaften unzer gebrauchlicher Nahrungsmittel sind vielfach unbekannt. So werden vielleicht manche Leser nicht wissen, daß auch unser gewöhnlicher Würfelzucker brennt. Ein Versuch, ihn durch Erhitzen mit einem Streichholz oder auch einer Spiritusflamme zu entzünden, wird zwar zunächst fehlschlagen; wir können nur ein Schmelzen und langsames Abtropfen der direkt erhitzten Teile erreichen, aber noch kein Verbrennen. Der übrige Teil wird nicht, wie z. B. bei einem Stückchen Holz, so stark erhitzt, daß er weiterbrennen kann. Raucht man nun den schmelzenden Zucker in Zigarrenasche, Mehl, Kartoffelstärke oder sonst einen porösen Körper, dann hört, wie wir in dem neuesten Heft 8 des „Kosmos“, Handweiser für Naturfreunde (Stuttgart), lesen, das Abtropfen sofort auf, weil der flüssige Zucker von der porösen, nicht schmelzenden Masse aufgesogen wird. Jetzt aber wird die Höhe so stark, daß der Zucker weiterbrennt und schließlich ganz verkohlt. Es genügt zu diesem Versuch schon eine geringe Menge der genannten Stoffe; denn wenn nur ein wenig Zucker verkohlt ist, so wirkt die entstandene Kohle in gleicher Weise als poröse Substanz. Wir haben hier bei Verwendung solcher aufsaugenden Stoffe eine ähnliche Erscheinung, wie beim brennenden Docht. Salzsäure würde auch nie brennen, wenn wir es nur mit einem Streichholz entzünden wollten. Sobald wir aber einen Docht hineinlegen und anzünden, erhalten wir eine dauernde Flamme.

* Glas, das nicht splittert. Wenn eine Fensterscheibe durch einen Steinwurf zerrümpelt wird, zerbricht sie in die bekannten „Tausende von Splintern“, die mit ihren zahllosen scharfen Kanten sehr leicht Verletzungen herbeiführen können. Die „Nature“ berichtet nun von einer neuen Glasart, die zwar nicht unzerbrechlich ist, aber, wenn sie gewaltsam verletzt wird, nicht splittert. Man hat bei einem Versuch eine Metallkugel von einem Kilogramm Gewicht aus 3 bis 4 Metern Höhe auf eine solche Glascheibe niederfallen lassen, die in einen Rahmen eingepaßt war. Da, wo die Metallkugel aufprallte, zerbrach das Glas zu seinem Staube, und von dieser Bruchstelle aus gingen feine Nisse strahlenförmig nach allen Seiten. Es bildeten sich auch konzentrische Ringe von Sprüngen, allein das Glas splitterte nicht. Ebenso verhielt es sich Steinwürfen gegenüber, und auch mit Hammer und Meißel konnten nur solche Beschädigungen herbeigeführt werden, die frei von Splintern waren. Dabei handelt es sich im Grunde genommen um ganz gewöhnliches Glas, von dem nur zwei Platten auf besondere Weise verarbeitet sind: jede ist zunächst auf einer Seite mit Gelatine überzogen, dann sind sie mit den beiden Schichten gegen eine ganz dünne Zelluloseplatte gelegt und schließlich durch den starken Druck einer hydraulischen Presse vereinigt worden. Das Auge kann dieses splitterfreie Glas von gewöhnlichem nicht unter-

scheiden. Diese merkwürdige Erfindung ist besonders bei Automobilen, Straßen- und Eisenbahnwagen eine große Rolle zu spielen, weil bei solchen Gefährten das Berstehen einer Fensterscheibe für die Insassen besonders gefährlich ist.

Waldbauern-Humor.

Im „Seimgarten“ erzählt Karl Reiterer (Weltmannstätten) lustige Geschichten zur Charakteristik des Wälpers aus der oberr. Steiermark, wie er vor einem Vierteljahrhundert war. Wir geben im folgenden einige daraus wieder.

Da der alte Schäpp im Waldbau, sagt man, seinen religiösen Pflichten nachkam, indem er zur Osterbeicht ging, trank er beim Stögertwirt, dem Heimatshaus meiner Frau, nach dem Kirchgang drei Liter Neuen. Als der Mann ebenbüß betrunken heimkam und vom Weibe Vorwürfe erhielt, sagte er: „Was willst denn? Der Vater hat mir zur Buße doch drei Liter Neuen aufgegeben.“ — „Lalgi!“ schrie das Weib, „hast Dich nit ausseunt: drei Litaneien sollst Du beten.“ — „Ach so,“ meinte der Mann schalkhaft, „dann hab ich halt falsch verstanden.“

Nicht nur bei außergewöhnlichem Kinderfegen, auch im Glück ist der Wäpfer nicht aus der Fassung zu bringen. Der alte Rech gewann zweimal in der großen Lotterie, sagt man, 9000 Gulden damaliger Zeit. Als man beim zweiten Gewinnte dem Wanne zu bedeuten gab, was er jetzt mache, meinte er in stoischer Ruhe: „Nix, weiter Wist auflegen.“

Interessant ist jener Bauernbursche, der sich eine Glasugel vom Kopfe schießen ließ, weil man ihm versprochen, einen Liter Wein dafür zu zahlen. Als man hinterher dem Burschen nahelegte, daß es gewagt gewesen sei, die Ugel herabschießen zu lassen, meinte der Mutige gelassen: „Da g'hoit a nig dazu wie a guats Gwisser und a großer Durst.“

Einen geradezu bemerkerwürdigen Gleichmut bewährte jener Wäpfer, dem der Strid riß, als er sich erhängen wollte. Als man den Selbstmordandabaten darob neckte, daß sein Versuch, sich das Leben zu nehmen, mißlungen sei, antwortete er ruhig: „Um miß wär's la Schad' g'wes'n, aber um 'n Strid is ma load, daß er gebrochen is.“

Als in einem obersteirischen Marktflecken eines Tages ein Kaufmann hantrott wurde, der sich Pferd und Wagen halten konnte, wurde das Ereignis beim Dorfwirt von den Bauern lebhaft besprochen. „Das ist ein wahres Glück,“ meinte der eine, „daß der Mensch Krifa g'macht hat.“ „Warum?“ darauf ein anderer. Die Antwort lautete: „Dem Menschen ist wieder auf die Weine geholfen worden.“ Als einer dies nicht verstand, klärte man ihn auf: „No ja, ist dem Menschen nicht auf die Weine geholfen worden? Früher fuhr er, jetzt muß er wieder gehen, weil i' ihm Noß und Wagen weggenommen haben.“

Gern belustigt sich der Wäpfer über das weibliche Geschlecht, von dem er ungarnt behauptet, es habe lange Haare und kurzen Verstand. Folgendes Märlein, vom Karner Joggel im Waldbau feinerzeit erzählt, illustriert am besten obigen Spruch: An einem Fastnachtsabend ging ein Handwerksbursche bei einem Hause knapp beim Wege vorüber. Vom oberr. Stockwerk schaute ein Weib, die Bäuerin, herunter, guckend, ob der Mann schon bald vom Kumpelwirt heimkomme, wo er sich an einem Knödelball beteiligte. Der Bursche ließ sich mit dem Weibe in ein Gespräch ein und merkte bald, daß sie mit geistigen Gütern gerade nicht besegnet sei. Als sie fragte, woher er des Weges komme, meinte er, in die Höhe blidend: „Vom Himmel bin ich heruntergefallen“ und jetzt sind ich das Loch nit mehr, wo ich heruntergekommen bin.“ — „So,“ rief die Bäuerin, „vom Himmel herab bist?“ Da kennst Du gewiß auch meinen Hanfel, der mit im vorigen Jahre gestorben ist.“ — „Natürlich,“ gab der Bursche zurück, sich jogleich in die Situation findend. — „Wie geht's ihm denn?“ forschte das Weib. — „No, no, ganz gut,“ lautete die Antwort, „nur das Reingeld geht ihm ab.“ Als die Bäuerin den Burschen hat, er möge dem Hanfel ein Geld mitnehmen, erbot sich der Bursche jogleich, dem Wäpfer des Weibes nachzukommen, worauf er einen Beutel voll Taler mit der Bestimmung erhielt, das Geld dem Hanfel fleißig einzuhändigen.

Sagen Sie nicht
ein Paket Bleich-Soda, sondern
verlangen Sie
ein Paket **Seukel's** Bleich-Soda, nur dann sind Sie sicher, ein seit 37 Jahren bewährtes und erprobtes Präparat zu bekommen, dessen Gebrauch Sie stets voll aufzufriedenstellt. K16

Holz pantoffel
für Schmiede, Brauer und Maurer
Spezialität: **Fleischer- und Steigerpantoffel**
empfiehlt zu billigsten Preisen 3248

Lederhandlung Gustav Arnold
Halberstädter Str. 110b.
Burg. 3195 Burg.
Teilzahlung!
Möbel
Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
Vertreter: **C. Thill**
S. Lubascher Schulstraße 45

Neue Neustadt.
Hiermit erlaube ich mir, meinen Gästen, Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß ich die 2256
Gastwirtschaft Hohe Straße 4a
am 1. September übernehme. Bitte um gütigen Zuspruch.
Achtungsvoll
Simon Wischropp.

Kleine Bibliothek
Eine Sammlung kurz gefaßter populärer Darstellungen aus allen Wissensgebieten, die eine Ergänzung der Internationalen Bibliothek bilden soll. Der Preis eines jeden Büchleins ist broschiert 75 Pf. und gebunden 1 Mark. Die Vereinsausgabe kostet 50 Pfennig.
Bisher erschienen:
Nr. 1 Die Tarifverträge und die deutschen Arbeiter. Von W. Braum.
Nr. 2 Das Proletariat und die russische Revolution. Von E. Scherwin.
Nr. 3 Die Klassenverhältnisse in der französischen Revolution. Von Kautsky.
Nr. 4 Der historische Materialismus. Von Gorter.
Nr. 5 Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung. Von Käthe Dunker.
Nr. 6 Volkswirtschaftliche Grundbegriffe, mit besonderer Berücksichtigung der ökonomischen Grundlehren von Karl Marx. Als Leitfaden für Unterrichtskurse. Von Dr. Hermann Duncker.
Nr. 7 Die Grundprobleme des Marxismus. Von W. Lehmann.
Nr. 8 Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. Von Friedrich Engels. Mit Anhang: Karl Marx über Feuerbach. Vom Jahre 1845.
Nr. 9 Ist die Welt bewohnt? Von Felix Linke. Eine Darstellung der Frage nach der Bewohnbarkeit anderer Weltkörper auf Grund unsers jetzigen Wissens von der Natur derselben und vom Leben.
Nr. 10 Die Bakterien. Von Dr. Adolf Reik. Eine Einführung in das Reich der Mikroorganismen.
Nr. 11 Der industrielle Großbetrieb. Von Rich. Woldt. Eine Einführung in die Organisation moderner Großbetriebe.
Nr. 12 Parlamentarismus und Demokratie. Von Karl Kautsky.
Nr. 13 Die bürgerlichen Parteien des deutschen Reichstags. Von Dr. Ludwig Frank. Historische Skizzen.
Nr. 14 Kann die Erde untergehen? Von Felix Linke. Betrachtungen über die kosmische Stabilität unsers Erdenlebens.
Nr. 15 Die Geschichte der Erde. Von Bommeli. Erster Teil: Die Berg und Tal entstehen.
Nr. 16 Aus alten Tagen. Von Jul. Deutsch. Eozäne Bilder aus der deutschen Vergangenheit.
Nr. 17 Das großindustrielle Beamtenum. Von Rich. Woldt. Eine gesellschaftliche Studie.
Nr. 18 Die Technik in der Urzeit. Von Hanna Lewin-Dorich. Erster Teil: Das Feuer. Der Wohnungsbau.
Nr. 19 Die Chemie im Alltag. Von Dr. Adolf Reik.
Nr. 20 Die Arbeit der Muskeln. Von Dr. H. Eppich.
Nr. 21 Die Geschichte der Erde. Von R. Bommeli. Zweiter Teil: Die Weltalter. Kurze Charakteristik der geologischen Perioden und Formationen.
Nr. 22 Die Technik in der Urzeit. Von Heinz Cunow. Zweiter Teil: Nahrungsbeschaffung und Ernährung.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

Kinderwagen
in den modernsten Farben und Ausstattungen
Kastenwagen mit Summirädern und Verstellan. 25.00 an
griff. von 25.00 an
Pedalrohrwagen mit Summirädern Verstellanriff. von 29.00 an
Clapp-Sportwagen
mit Summirädern, in gebiegener Ausführung, von 9.50 Mk. an
Reise- u. Wäschkäse, Campesioffer, Pedalrohrmöbel, Wäschkisten, Jakobstrasse
G. Schmohl Ecke Große Marktstraße.

Möbel
2954 im **Möbelhaus** gegründet 1845
W. Diesing Tischlermeister
4 Dreienbrezelstr. 4.
Teilzahlung gestattet!
Bei je 10 Mark Anzahlung für 100 Mark Möbel.
Wegen Umzugs
mehr gute saub. Betten u. Bettfrü. (sof. b. s. verf. Fürstenaufstr. 20, vorn 4 Tr. 188. Nähe Tauerhienstraße.)

Bettfedern
Sallette, Seppiche
wegen Aufgabe zu jedem annehmbaren Preise 3352
Lier, Gubenburg.
Cigaretten
Tabakarbeiter-Genossenschaft
E. G. m. b. H. K37
— Stuttgart. —

